Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostrau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Goßdorf mit Kohlmühle, Kleingießhübel, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Porschdorf, Prossen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke, Bad Schandau, Zaukenstraße 134, Fernruf 22. Postscheckkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmeschluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.- RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 81 — Bad Schandau, Sonnabend den 6. April 1940 — 84. Jahrgang

Italiens Mobilmachungsplan bis ins kleinste durchgearbeitet

Rom, 6. April. Amtlich werden die Ausführungsbestimmungen der kürzlich vom Ministerrat beschlossenen Gesetze über Aufgaben, Zusammensetzung und Tätigkeit des Obersten Verteidigungsrates sowie über die Organisation und die Mobilisierung der Nation im Kriegsfalle veröffentlicht.

Aus den zahlreichen und wohldurchdachten Bestimmungen gewinnt man den überzeugenden Eindruck, daß der gesamte Mobilmachungsplan bis ins kleinste genauestens durchgearbeitet und vorbereitet ist und bei der Disziplin im faschistischen Italien gegebenenfalls die rascheste und reibungslose Durchführung der militärischen und zivilen Mobilmachung gewährleistet.

„Eine Lehre dieses Krieges: Unterlegenheit der französischen Flugzeuge"

Newyork, 6. April. „Der völlige Fehlschlag des französischen Luftrüstungsprogramms ist eine der auffallendsten Lehren dieses Krieges", so schreibt am Freitag der militärische Mitarbeiter der „Newyork Post". Jeder Frontbericht bestätigt nicht nur die zahlenmäßige, sondern auch die qualitative Unterlegenheit der französischen Flugzeuge. Das gelte insbesondere für die in verstaatlichten Fabriken hergestellten Maschinen. Aber auch bei der einzigen, privat hergestellten Type, nämlich der Morane, höre man mehr von Niederlagen als von Siegen. Bereits dieses Frühjahr habe bewiesen, daß die französischen Flugzeuge den deutschen Messerschmitt einfach nicht gewachsen seien."

Norwegen stark beunruhigt

Generalstabsoffiziere der Westmächte prüfen die Landungsmöglichkeit — Fortgesetzte Neutralitätsverletzungen englischer Kriegsschiffe

Nach einer Meldung des Kopenhagener Blattes „Faedrelandet" aus Oslo ist man in Norwegen sehr beunruhigt über die fortgesetzten Neutralitätsverletzungen, die sich England zuschulden kommen lasse, und man befürchtet, daß sie zunehmend ernster werden.

Englische Kriegsschiffe befahren, so heißt es in dieser Meldung, ohne weiteres norwegische Territorialgewässer und belästigen die Schiffahrt. In einer langen Reihe von Fällen seien die früheren englischen Konsuln, wohlverdiente norwegische Kaufleute und Reeder, durch englische Marineoffiziere ersetzt worden, und schon seit längerer Zeit seien englische und französische Generalstabsoffiziere dabei, die Möglichkeiten einer Landung eines Expeditionskorps zu untersuchen, ebenso wie die Westmächte eine große Anzahl politischer Agenten in Norwegen hätten. In wohlunterrichteten Kreisen sei man der Meinung, daß der Gedanke der Landung eines Expeditionsheeres von 100 000 Mann, wie ihn Daladier und Chamberlain während des finnisch-russischen Krieges erwähnt hätten, nicht aufgegeben sei. Man denke aber nun daran, an mehreren Stellen in Norwegen Truppen zu landen, um dann nach Süden vorzustoßen.

*

Die Meldung des dänischen Blattes kennzeichnet blitzartig den Ernst der Situation in Norwegen. Kaum hat Churchill den alleinigen Befehl über den Einsatz der britischen Wehrmacht übernommen, da geht er schon zur Verwirklichung seiner verbrecherischen Kriegsausweitungspläne im Norden über. Die Belästigung der Schiffahrt innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer läßt erkennen, daß England die Erzausfuhr aus Skandinavien nach Deutschland um jeden Preis unterbinden will. Die systematische Ersetzung der englischen Konsuln durch Marineoffiziere sowie die Entsendung von Generalstabsoffizieren der Westmächte nach Skandinavien läßt darauf schließen, daß die Kriegshetzer ihren ursprünglichen Kriegsausweitungsplan, der durch die Einigung zwischen Finnland und Sowjetrußland zunächst durchkreuzt worden war, trotz dieses ersten Fehlschlags wieder aufnehmen wollen. Wir können uns schon denken, daß diese verbrecherischen Kriegspläne in der norwegischen Bevölkerung stärkste Beunruhigungen hervorrufen, denn das norwegische Volk sagt sich mit Recht, daß eine Truppenlandung der Westmächte in Skandinavien eine Bedrohung Deutschlands vom Norden her bedeuten und unweigerlich Norwegen zum Kriegsschauplatz machen müßte.

Der Bericht des OKW

Berlin, 6. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Vier britische Schiffe verloren

Versenkt — verbrannt — gestrandet!

London sieht sich genötigt, die Zerstörung des englischen Vorpostenschiffes „Gorspen" durch deutsche Flugzeuge zuzugeben. Es sei so schwer beschädigt worden, daß die Besatzung das Schiff verlassen mußte.

Ueber weitere britische Schiffsverluste berichtet das holländische Blatt „Maasbode". So sei das 4236 BRT. große Schiff „Farndale" auf der Fahrt von Westafrika nach England in Brand geraten und habe bei Takoradi auf Grund gesetzt werden müssen. Der Dampfer sei verloren.

Weiter sei der Dampfer „Gleneden" (4772 BRT.) bereits am 29. Januar während eines Sturmes bei Angelesea gestrandet. Die 60 Mann Besatzung hätten sich retten können. Auch der englische Dampfer „Eldonpark" (5184 BRT.) sei in der Irischen See gestrandet. Die Besatzung habe sich ebenfalls retten können.

Brand auf der „Hoogkerk" noch nicht gelöscht

Amsterdam, 6. April. Der Brand auf dem holländischen Dampfer „Hoogkerk", der am Freitagnachmittag ausgebrochen war, konnte trotz energischen Auftretens der Rotterdamer Hafenfeuerwehr noch nicht gelöscht werden. Das Feuer entstand in einem Raum, in dem sich eine Ladung von Erdnüssen und Kapok befand, vermutlich durch einen Funken eines Schneidebrenners.

Zwei Bomben ins Wasser ...

Wieder ein frei erfundener Luftsieg Englands

Berlin, 6. April. Das britische Luftfahrtministerium hat behauptet, daß am 4. April nachmittags in der Nähe von Wilhelmshaven ein deutsches Kriegsschiff mit Bomben angegriffen und daß weiter südlich vier deutsche Zerstörer ebenfalls durch Flugzeuge angegriffen wurden.

Hierzu kann festgestellt werden, daß die gesamte Meldung frei erfunden ist. Am 4. April nachmittags ist lediglich ein britisches Flugzeug in der Gegend der Elbmündung eingeflogen. Dort hat es infolge der heftigen Flakabwehr zwei Bomben ins freie Wasser geworfen, ohne daß irgendein Ziel in der Nähe war.

In dänischen Hoheitsgewässern entführt

Von unterrichteter dänischer Seite wird erklärt: Die Umstände bei der Versenkung des deutschen Handelsdampfers „Edmund Hugo Stinnes" haben endgültig klargestellt, daß der deutsche Kapitän innerhalb dänischen Seegebietes von den Engländern zum Gefangenen gemacht worden ist. Es kann daher erwartet werden, daß auch die Frage seiner Freilassung ihre Lösung bei den bevorstehenden Verhandlungen in London finden werde.

Britische Noten an Schweden und Norwegen

Stockholm, 6. April. Das schwedische Nachrichtenbüro meldet, daß der schwedische und der norwegische Gesandte in London vom Außenminister Lord Halifax empfangen wurden, der ihnen Noten für ihre Regierungen übermittelte.

Obgleich über den Inhalt dieser Noten keine Mitteilung gemacht wird, verlautet, daß sie allgemeinen Fragen gelten, die die Beziehungen zwischen den Westmächten und Schweden und Norwegen angehen. Das Ziel sei, die Haltung Englands und Frankreichs zu Fragen klarzulegen, die im Zusammenhang mit der Neutralität der skandinavischen Länder stünden.

„Noch brutalere Vergewaltigung der neutralen Interessen"

Was Stockholm von der neuen Phase der plutokratischen Kriegspolitik erwartet

Stockholm. „Stockholms Tidningen" erklärt in einem Leitartikel zur Regierungsumbildung in London u. a., rücksichtslose Brutalität im Blockadekrieg und Beschneidung der neutralen Interessen auf eine noch gewalttätigere Weise als bisher sei das, was den Neutralen jetzt bevorstehe.

Wenn man auch keinen Grund habe, anzunehmen, daß direkte Angriffe von britischer Seite stattfinden, so müsse man doch darauf gefaßt sein, daß auf die Neutralen starker Druck ausgeübt und ihr Handel sehr eingeschränkt werde. Die Westmächte hätten im Laufe dieses Krieges bereits einen Teil ihres Prestiges in den Augen der Neutralen verloren. Es wäre sehr unklug von den Westmächten, die Neutralen allzu sehr in die Enge zu treiben, denn die meisten von ihnen lägen ja so, daß sie von einem deutschen Gegenschlag alles zu fürchten, aber wenig von englisch-französischer Hilfe zu hoffen hätten.

Das Neueste kurz gefaßt

* Vor den Hauptschriftleitern der Berliner Zeitungen und einer Anzahl führender Zeitschriften sowie vor den Berliner Vertretern der großen Presse im Reich gab Reichsminister Dr. Goebbels eine umfassende Schilderung der seit Beginn des Krieges von der deutschen Presse geleisteten Arbeit und zog daraus die Lage für die Erfüllung der kommenden Aufgaben.

* Reichsminister Darré empfing am Freitagabend in Budapest Vertreter der ungarischen Presse, um für die herzliche Gastfreundschaft zu danken. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern auch auf wirtschaftlichem Gebiet noch mehr vertiefen werden.

* Anläßlich der Gründung der deutsch-ungarischen Gesellschaft fand im Hotel „Kaiserhof" in Berlin ein Empfang statt, der führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht mit den ungarischen Gästen vereinte.

* Die verbrecherischen Kriegsausweitungspläne Englands werden von der italienischen Presse mit wachsendem Mißtrauen und gesteigerter Aufmerksamkeit verfolgt.

* Bei Tauchversuchen in der Nähe von Tarent erreichte das neue italienische U-Boot „Guglielmo Macon" eine Tiefe von mehr als 100 Meter.

* Der Belgrader Korrespondent des „Journal d'Italia" meldet, daß die Belgrader politischen Kreise durch die beabsichtigten englischen Machenschaften in wachsender Besorgnis seien. Allgemein wird festgestellt, daß Jugoslawien mit dem deutschen Handel äußerst vorteilhaft verbunden sei.

* „Daily Mail" schreibt bezüglich der Berufung aller englischen Balkangesandten nach London, Hauptzweck der Besprechung sei, Pläne zu entwerfen, um die Balkanstaaten in den Kreis der Westmächte zu ziehen. Eine Schwierigkeit liege allerdings darin, daß die englische Industrie vieles nicht liefern könne, was der Balkan brauche und aus Deutschland einführe.

* Der französische Blockademinister Monnet erklärte zu Besprechungen mit seinem britischen Kollegen, bei der Verstärkung der Blockade spiele es nicht die geringste Rolle, wenn auch die deutschen Frauen und Kinder davon betroffen würden.

* Churchills Lügen über Sylt werden bestätigt durch ein „Times"-Interview mit einem der an dem mißglückten Unternehmen beteiligten Geschwaderführer. In seiner Schilderung heißt es, die Bombenwürfe seien als Schauspiel enttäuschend gewesen. „Alles, was man beobachten konnte, war ein kleines Aufblitzen von Licht." (!)

* Wie der diplomatische Korrespondent der „News Chronicle" feststellt, wird die britische Flotte sich durch keinerlei Drohungen Japans davon abhalten lassen, von ihren „Kriegsrechten" Gebrauch zu machen.

* „Daily Worker" gibt am Freitag eine Uebersicht, die deutlich erkennen läßt, wie „demokratisch" England seine Kolonien regiert. Gleichzeitig zeigt diese Zusammenstellung aber auch, daß die unterdrückten Völker des britischen Empire sich immer leidenschaftlicher gegen die soziale Rückständigkeit und den Terror ihrer plutokratischen Zwingherren auflehnen.

* Die unverblümte Aufforderung des kanadischen Ministers Conant an die Vereinigten Staaten, dem Krieg gegen Deutschland beizutreten, löste im Bundeskongreß eine scharfe Kritik neutralgesinnter Senatoren aus.

Verhöhnung der Neutralen

Blockademinister Croß droht und spricht von „rücksichtsvoller" Behandlung.

Der britische Wirtschaftskriegsminister Sir Ronald Croß hat eine seiner üblichen Reden gehalten, um die Welt irrezuführen und die eigene Bevölkerung mangels tatsächlicher Erfolge auf die Zukunft zu vertrösten. Erstaunlich klingt die Behauptung, daß die Westmächte bei der Durchführung der Seesperre gegen Deutschland auf die neutralen Länder „Rücksicht genommen" hatten. Und dabei hat das britische Wirtschaftskriegsministerium selbst 24 Stunden zuvor bekanntgegeben, daß sich am 2. April 20 neutrale Schiffe, davon die Hälfte mehr als fünf Tage, in britischen Kontrollhäfen befanden. Diese Behandlung der Neutralen läßt jedoch wenig Rücksicht erkennen, und das um so mehr, als die britischen Uebergriffe und Kontrollmethoden bereits seit Kriegsausbruch von allen Neutralen angeprangert werden. Auch ist bekannt, wie schwer England die Neutralen durch Maßnahmen, für die jeder Rechtstitel fehlt, schwer geschädigt und Produktionseinschränkungen und Stillegungen erzwungen hat. Darin eine „rücksichtsvolle" Behandlung zu erblicken, ist dem britischen Wirtschaftskriegsminister vorbehalten geblieben. Im übrigen war auch diese Rede mit Drohungen gegen die Neutralen gespickt. Brutal hat Croß erneut zum Ausdruck gebracht, daß der Zweck des britisch-französischen Wirtschaftsbündnisses auf eine hemmungslose Diktatur über die kleinen neutralen Staaten, die Rationierung ihrer Zufuhren, abzielt. Schließlich sah sich Croß noch zu dem Eingeständnis genötigt, daß es bisher nicht gelungen ist, das gesamte deutsche Wirtschaftssystem und „die mächtige deutsche Kriegsmaschine" außer Betrieb zu setzen. Wenn er für die Zukunft in dieser Hinsicht „Fortschritte" erhofft, so gründen sich doch diese Hoffnungen auf Methoden, über die man in Deutschland schon lange lacht, und die auch in England von den sachverständigen Wirtschaftskreisen nicht geteilt werden. An diesem Mißerfolg trägt allerdings nicht die Unfähigkeit des Sir Ronald Croß die Schuld, sondern es ist eben eine Tatsache, daß die deutschen Grenzen nach Norden und Nordosten, Osten, Südosten und Süden offen sind, und daran ist eben nicht zu rütteln.

SLUB
Wir führen Wissen.

Schwert am Himmel

Festliche Aufführung des Fliegergroßfilms „Feuertaufe" — Der Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen — Begeisterte Aufnahme eines unvergänglichen Filmdokumentes in allen großen Städten des Reiches

Berlin. Auf Einladung und in Anwesenheit des Schöpfers und Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, des Oberbefehlshabers des Heeres, zahlreicher Reichsminister, fast des gesamten Diplomatischen Korps, der Generalität und der Admiralität und vieler führender Männer aus Staat und Partei ging der eigentlichen Uraufführung des Großfilms „Feuertaufe" vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen, die am Sonnabend mit 150 Kopien in allen großen Städten des Reiches stattfindet, eine festliche Aufführung im Berliner Ufa-Palast am Zoo voraus. Das an der Außenfront und im Innern mit den Freiheitsfahnen und Lorbeer festlich geschmückte Haus kündigte schon die Bedeutung der Aufführung dieses Filmwerkes an. Das Spalier bildete das NS.-Fliegerkorps. Vor der Bühne rahmten Hortensien das Hakenkreuz ein, zu beiden Seiten flankierte die Reichskriegsflagge den Bühnenraum.

Eine Viertelstunde vor Beginn der festlichen Aufführung war das Haus schon bis auf den letzten Platz besetzt. Auf dem Rang sah man die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Lammers, Schwerin-Krosigk, Dr. Gürtner, Ohnesorge, Dr. Todt und Staatsminister Meißner, ferner Reichsleiter Bouhler, den Reichskriegerführer General der Infanterie Reinhard, Reichskriegsopferführer Oberlindober und den Korpsführer des NSKK. Hühnlein sowie zahlreiche Staatssekretäre und neben den Botschaftern, Geschäftsträgern und Gesandten auch in besonders großer Zahl die Militärattachés der in Berlin akkreditierten Missionen.

Als der Generalfeldmarschall, begleitet von dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, Generaloberst Milch, Staatssekretär Körner und dem Chef des Ministeramtes, Staatsrat Dr. Gritzbach, erschien, erhob sich das Haus von den Plätzen. Dann teilte sich der Vorhang und vor dem blauen Himmel stand zwischen Fahnen und Lorbeer das Musikkorps des Regiments „General Göring", das den festlichen Akt mit der Fliegerfanfare eröffnete. Staatsschauspieler Otto Wernicke sprach den Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, vom 1. September 1939, in dem festgestellt wurde, daß das Maß voll ist und der Einsatz der Luftwaffe befohlen wird, und darauf den Tagesbefehl, den der Schöpfer der deutschen Luftwaffe am Tage des Falles von Warschau an seine Luftwaffe erließ.

Unter atemloser Spannung rollte sodann das Filmwerk ab, das, mit den Prädikaten „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet, ein einzigartiges und unvergängliches Dokument der Großtaten der deutschen Luftwaffe in dem weltgeschichtlich beispiellosen Krieg gegen Polen darstellt. Die packenden und mitreißenden Bilder dieses im Auftrage des Reichsluftfahrtministeriums hergestellten und von der Tobis-Filmkunst betreuten Werkes schlugen die Besucher sofort in ihren Bann. Vom ersten Feindflug bis zum abschließenden Drama von Warschau erlebten die Besucher in Aufnahmen, die durch die Kriegsberichter-Kompanien der Luftwaffe und dem Sondertrupp Bertram während der Kampfhandlungen gemacht wurden, die unwiderstehliche Wucht, mit der die Deutschen den Luftraum beherrschen und ihre Gegner in allerkürzester Zeit zusammenschlugen. Die Regie des Films hatte Hans Bertram, der 14 Kameraleute einsetzte. Die Musik schrieb Robert Schultze, dessen Lied und Marsch „Bomben auf England" den Ausklang des Werkes bildet.

Mit minutenlangem Beifall wurde dieser Großfilm aufgenommen. Die Besucher dankten dem Schöpfer der deutschen Luftwaffe mit begeisterten Ovationen.

•

Rom. 500 führende italienische Persönlichkeiten, unter ihnen zahlreiche Minister, sahen in Rom auf Einladung des deutschen Gesandten von Mackensen den Film „Feuertaufe". Die Vorführung gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolg und zu einem Ereignis ersten Ranges.

Zurückweisung „haltloser Aeußerungen" eines kanadischen Ministers

Der Außenminister der Vereinigten Staaten, Hull, zeigte sich in einer Pressekonferenz stark empört über eine Rede des Justizministers des kanadischen Bundesstaates Ontario, Conant. Letzterer hatte in Ottawa erklärt, Kanada müsse das Menschenmögliche versuchen, um eine aktive Kriegsteilnahme der Vereinigten Staaten an der Seite der Westmächte zu erreichen. Kein Opfer sei zu groß, um das durchzusetzen.

Hull, der fast nie Reden von Ausländern kommentiert, erklärte diesmal sofort, „keine haltlosen Aeußerungen von ausländischen Beamten oder anderen haben auch nur das Entfernteste zu tun mit der amerikanischen Politik innerhalb der Vereinigten Staaten sowie mit den internationalen Beziehungen Amerikas".

Hier stark, dort wehleidig

Unpassende Ausführungen eines kanadischen Ministers

Der Justizminister des kanadischen Staates Ontario, Conant, hat an die Vereinigten Staaten in recht merkwürdiger Weise die Aufforderung gerichtet, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten. Abgesehen davon, daß diese Aufforderung auf heftige Kritik neutralgesinnter Senatoren gestoßen ist, wird u. a. in der isolationistischen Hearst-Zeitung „Neuyork Mirror" darauf hingewiesen, Conant sei augenblicklich nicht von dem neuen Kurs der englischen und französischen Regierung unterrichtet, denn er habe ein Klagelied gesungen, während Chamberlain und Reynaud es mit Trotzworten probierten

Hulls scharfe Zurückweisung veranlaßte übrigens bereits die kanadischen Regierungsstellen zu einem Zurückzieher und verlegenen Freundschaftsbeteuerungen.

Eine vielsagende Erklärung

„Das USA.-Volk bangt um seine Neutralität"

In einer formellen Erklärung bedauerte der republikanische Senator Vandenberg, daß der Zwischenfall des deutschen Weißbuches anscheinend ohne amtliche Kongreßuntersuchung abgeschlossen werden soll. Die deutschen Veröffentlichungen bestätigten jedoch die Notwendigkeit der sofortigen vom Senator Clark geforderten Untersuchung der in dem Weißbuch geschilderten Begebenheiten. Die von seiner Wählerschaft eingehende Post lasse darauf schließen, daß die Bevölkerung erheblich beunruhigt sei, ob angesichts der kürzlichen Ereignisse die Neutralität Amerikas erhalten bleibe.

Amtliche Untersuchung auf Grund des Weißbuches von Pittman abgelehnt

Washington, 6. April. Der Vorsitzende des Außenausschusses des Senats Pittman lehnte die Forderungen nach einer parlamentarischen Untersuchung der im Deutschen Weißbuch enthaltenen Beschuldigungen ab, denn es sei „unklug, authentische (!) Veröffentlichungen kriegführender Mächte zum Gegenstand heftiger Debatten in den Vereinigten Staaten zu machen, wo man sich so friedlicher Verhältnisse erfreue".

Kräftige Abfuhr eines jüdischen Kriegshetzers

Newyork, 6. April. Der in den Vereinigten Staaten seine Geschäfte betreibende jüdische Bankier Jules Bache hatte kürzlich in Toronto eine Hetzrede gehalten, in der er erklärte, die USA. müßten sich schon aus geschäftlichen Gründen auf Englands Seite stellen.

Im „World Telegram" erteilt General Hugh Johnson dem jüdischen Großverdiener eine kräftige Abreibung. Leute dieses Schlages sollten ihre Zunge hüten, denn es sei nicht einzusehen, warum irgendein Jude Amerikas Schicksal an das Europas fesseln möchte. Amerika sei für die Juden und viele andere Rassen der sicherste Zufluchtshafen der Welt, während es in Europa keine Nation gebe, die nicht irgend einmal mit den Juden abgerechnet habe. Schließlich sei auch Hoare Belisha nicht allein wegen Unfähigkeit entlassen worden.

Unabhängigkeit, Recht und Gerechtigkeit stehen auf dem Spiel!

Ungarisches Regierungsblatt zu den englischen Aufkaufplänen

Budapest. In bemerkenswerter Weise befaßt sich das Regierungsblatt „Esti Ujsag" mit der in England gegründeten AG. zur Intensivierung, wie es heißt, der englischen Handelsbeziehungen zu Südosteuropa, demnach also auch zu Ungarn. Daß die englische Regierung das Aktienkapital gezeichnet hat, beweise, wie ernst die ganze Angelegenheit beurteilt werden müsse. Heute sei jeder Produktionsüberschuß verkäuflich. **Was aber mit keinem Geld und mit keiner Devise erkauft werden könne, sei, so schließt das Regierungsorgan mit Nachdruck, Ungarns Unabhängigkeit und Selbständigkeit sowie sein hartnäckiges Festhalten an Recht und internationaler Gerechtigkeit.**

Einfältig und erbärmlich

Reynauds Europakarte — eine künstlerische Improvisation.

Die unerhörte Herausforderung, die darin liegt, daß der französische Ministerpräsident Reynaud sich vor einer Karte photographieren ließ, die die Zerstückelung Deutschlands sowie die Verstümmelung Italiens und Ungarns zum Inhalt hat, wird noch verschlimmert durch die erbärmlichen Methoden, die nun die Hetzer anwenden, um sich herauszulügen. Auch sah sich Reynaud veranlaßt, den italienischen Botschafter in Paris zu empfangen, um ihn von dem üblichen „guten Willen Frankreichs" zu überzeugen.

Was es mit diesem guten Willen auf sich hat, hat die Karte des „neuen Europa" freilich zur Genüge gezeigt. Aus einem bösen Willen heraus haben England und Frankreich den Krieg angefangen, aus Feindschaft gegen ein gesundes Europa, aus Haß gegen Ordnung, und in diesem Geiste möchten sie ihn auch beenden. Wie England und Frankreich während des Weltkrieges ständig humanitäre Phrasen im Munde geführt haben, um sich dann in der Stunde, da sie die Macht hatten, zur Gewalt zu bekennen, so wollen sie auch heute sich so lange tarnen, wie es ihnen zweckmäßig dünkt. Daher die Verwirrung in Paris, nachdem die Karte des Monsieur Reynaud die verbrecherischen Pläne der plutokratischen Clique enthüllt hat.

Da aber keine Entschuldigung so recht verfangen will, werden immer neue Momente angeführt, um das „Mißverständnis" „aufzuklären". Gerade dadurch aber wird dieser politische Skandal nur noch größer. Rückt da der Außenpolitiker des „Petit Parisien" damit heraus, es habe sich einfach um eine europäische Karte gehandelt, die die Grenzen „vor den verschiedenen Eroberungen Hitlers" gezeigt habe. Vielleicht, so wird dann weiter frech drauflosgelogen, habe die italienische Presse diese Karte auch nur veröffentlicht, um die italienisch-französischen Beziehungen zu trüben. Schade nur, daß die Hetzer in Paris ihre Lügen so wenig abgestimmt haben. Ein anderes Blatt, „Journal", hat sich nämlich die Erklärung ausgedacht, daß die Karte ursprünglich Deutschland und Rußland in schwarzer Färbung gezeigt habe. Um nun keinen schlechten Eindruck zu machen, habe man sich entschlossen, „eine künstlerische Karte zu improvisieren", nur sei dabei — die Phantasie mit dem Zeichner durchgegangen. Tatsächlich aber, so versichert dieser Trottel, habe die ganze Sache nur den Zweck gehabt, „schön zu wirken".

Nun, die tatsächliche Wirkung ist denn doch eine direkt entgegengesetzte gewesen. Sie hat häßlich gewirkt, diese Karte aus dem Arbeitszimmer Reynauds, und nicht nur das, sondern auch belastend: sie hat England und Frankreich vor der ganzen Welt bloßgestellt! Wenn aber der Zeichner an einem Phantasieüberschuß zu leiden gehabt hat, dann ist das Wesen der Ablenkungsversuche erbärmliche Einfalt.

Armeehaushalt in USA. angenommen

Das USA.-Repräsentantenhaus nahm die Armeehaushaltsvorlage an, die für das nächste Rechnungsjahr 784,9 Millionen Dollar bewilligt. Das sind 68,3 weniger, als Roosevelt anforderte und 65,4 weniger, als der Kongreß für das laufende Rechnungsjahr bewilligte. Die Vorlage, die nunmehr an den Senat weitergeht, sieht u. a. 103,7 Mill. Dollar für Ausrüstung der Bundesarmee und Nationalgarde vor einschließlich 12 Mill. für Küstengeschütze; ferner 165,7 Mill. für die Luftwaffe.

Im Zeichen alter Verbundenheit

Feierliche Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft

Im Rahmen der engen und ersprießlichen Zusammenarbeit Deutschlands mit den Staaten des europäischen Südostens, durch die die verzweifelten Trennungsversuche der Westmächte zunichte gemacht wurden, sind auch die traditionellen Freundschaftsbeziehungen zwischen dem Reich und Ungarn in der letzten Zeit weiter ausgebaut worden.

Wie schon kürzlich in den Besprechungen der Landwirtschaftsminister der entschlossene Wille zur Vertiefung der beiderseitigen Handelsbeziehungen zum Ausdruck kommt, so sind nunmehr auch dem kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern neue Wege und Möglichkeiten eröffnet worden. Zur Pflege der deutsch-ungarischen Beziehungen auf dem Gebiete der Kultur und der Volkswirtschaft erfolgte dieser Tage in Berlin die Gründung einer Deutsch-Ungarischen Gesellschaft. Die Schirmherrschaft hat Generalfeldmarschall von Mackensen, der auch mit zahlreichen führenden deutschen Persönlichkeiten und einer eigens entsandten ungarischen Abordnung sowie dem ungarischen Gesandten zu dem feierlichen Gründungsakt im Haus der Flieger zu Berlin erschienen war

Präsident Staatsminister a. D. General Glaise von Horstenau betonte, daß das nationalsozialistische Deutschland fest entschlossen sei, das alte kulturelle Erbe der deutsch-ungarischen Beziehungen weiter zu hegen und zu pflegen. Der vor einigen Jahren abgeschlossene Kulturvertrag, der schon reichste Früchte gezeitigt habe, sei einer von vielen Beweisen dafür.

Wie der Präsident weiter mitteilte, hat das Präsidium der Gesellschaft in Grußtelegrammen dem Führer und Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser von Horthy offizielle Mitteilung von der Gründung der Berliner Gesellschaft gemacht. Weitere Telegramme wurden an die Außenminister beider Länder gerichtet.

Präsident Tasnady-Nagy, Budapest, führte in seiner Ansprache u. a. aus: „In schicksalsschweren Zeiten hat aufrichtige Freundschaft erhöhten Wert.

Es ist für uns ein erhebendes Gefühl, daß wir Ihre ehrliche und kräftige Männerhand hier auf deutschem Boden drücken dürfen. Wir bitten Sie, davon überzeugt zu sein, daß wir Ihre Hand gefaßt haben, um sie niemals wieder loszulassen."

Staatssekretär Zschintzsch hielt den Festvortrag über die Auswirkungen des deutsch-ungarischen Abkommens vom 28. Mai 1936 über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit.

*

In einer Zeit, in der von den Kriegshetzern alle Bemühungen auch auf eine Ruhestörung auf dem Balkan gerichtet sind, ist die Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft mehr als ein Streben zweier Völker, ein altes Band noch enger zu knüpfen. Es ist zugleich ein Zeichen für die Kriegstreiber, daß ihrem Handwerk Paroli geboten wird, daß es Kräfte gibt, die sich einer weiteren Vergiftung der Welt entgegenstellen.

Tasnady-Nagy bei Ribbentrop

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, Herrn Tasnady-Nagy. An der Unterredung nahmen der Königlich Ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay, und der Staatssekretär im ungarischen Erziehungsministerium, von Szily, teil.

*

Vollste Uebereinstimmung zwischen Ungarn und Italien. Der ungarische Ministerpräsident, Graf Teleki, betonte vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten, daß seine Besprechungen in Rom nur informativen Charakter gehabt hätten. In freundschaftlichem Meinungsaustausch wurde festgestellt, daß die Auffassung der ungarischen Regierung über die Weltereignisse mit der Auffassung der Regierenden in Italien übereinstimme. Ueber Ziele und Entscheidungen herrsche vollste Uebereinstimmung zwischen beiden Ländern.

Nur mit Deutschland

Sano Mach über die deutsch-slowakische Freundschaft

Der Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde und Chef der Propaganda, Sano Mach, hielt in Sillein einen Vortrag über seinen kürzlichen Besuch in Deutschland. Er trat auch in diesem Vortrag in der wärmsten Weise für die deutsch-slowakische Freundschaft und Zusammenarbeit ein. Nur in Freundschaft mit Deutschland, so sagte er unter dem Beifall einer zahlreichen Zuhörermenge, könne die Slowakei die Ziele erreichen, die sie sich gesteckt habe.

Spanische Ehrung für Faupel

Die in Berlin tätigen spanischen Pressevertreter veranstalteten eine Abendzusammenkunft zu Ehren des Präsidenten der Deutsch-Spanischen Gesellschaft, Generalleutnant a. D. Faupel, um ihm ihren Dank für seine unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete deutsch-spanischer Kulturbeziehungen auszusprechen.

Italienische Arbeiter in Deutschland

„Der Zustrom italienischer Arbeiter nach Deutschland durch den Krieg in keiner Weise behindert"

Der überaus herzliche und kameradschaftliche Empfang, der der ersten Abteilung der italienischen Landarbeiter in Rosenheim zuteil wurde, hat in Italien das lebhafteste Echo gefunden. Die Presse erklärt, daß der Zustrom der italienischen Land- und Industriearbeiter nach Deutschland durch den Krieg in keiner Weise behindert wurde und daß die Arbeiter wie im Vorjahr eingesetzt werden. „Tribuna" veröffentlicht in diesem Zusammenhang eine den in den Hermann-Göring-Werken beschäftigten Industriearbeitern gewidmete Sonderkorrespondenz, in der das angesehene römische Blatt betont, die italienischen Arbeiter seien stolz, an diesem gewaltigen Werk mitgewirkt und Anteil an dem erzielten Erfolg zu haben.

Deutsch-russische Zusammenarbeit

Vertiefung der politischen Freundschaft

Mit einer letzten Sitzung des Nationalrates fand die 6. Session des Obersten Sowjets im Moskauer Kreml nach siebentägiger Dauer ihren Abschluß.

Den Höhepunkt dieser Session bildete bekanntlich die große außenpolitische Rede, die der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow vor dem Obersten Sowjet hielt und in der er fest und klar die außenpolitische Linie abzeichnete, die die Sowjetunion in der gegenwärtigen Weltlage einzuhalten bestrebt ist: Aufrechterhaltung und Vertiefung der politischen Freundschaft und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland auf der einen Seite und weitere Wachsamkeit gegenüber den Machenschaften und Intrigen der englisch-französischen Kriegsbrandstifter auf der anderen. Die militärische Bereitschaftsstellung der Sowjetunion kommt vor allem in dem 57 Milliarden Rubel, d. h. fast ein Drittel des Staatshaushalts, betragenden sowjetischen Militärbudget zum Ausdruck, das im Rahmen der Staatshaushaltsdebatte des Obersten Sowjets ohne jede Diskussion einstimmig angenommen worden ist.

Durch die Vereinigung Sowjetkareliens mit den durch den sowjetisch-finnischen Friedensvertrag neu erworbenen Gebieten und ihre Erhebung zu einer karelisch-finnischen Bundesrepublik hat schließlich der Oberste Sowjet den Schlußstrich unter eine politische Entwicklung im Norden Europas gezogen, die den von den Westmächten geschürten Kriegsherd in Finnland endgültig aus der Welt schafft und der Sowjetunion den Frieden an ihren nordwestlichen Grenzen sicherstellt.

Scharfe Zurechtweisung der Westmächte

Völlig unmißverständlich wurde in der Molotow-Rede England als Kriegsanstifter hingestellt, auf dessen Schuldkonto ebenso die Kriegserklärung gegen Deutschland, wie die Entfesselung des finnisch-sowjetischen Konfliktes zu schreiben ist. Auch vor den „verdächtigen Umtrieben" englisch-französischer Imperialisten im Nahen Osten wurde eindringlich gewarnt.

In diesem Zusammenhang schreibt die sowjetamtliche „Iswestija" vom 2. April, die Erhöhung des sowjetrussischen Militäretats um mehr als 40 Prozent sei noch einmal eine drohende Warnung an die imperialistischen Kriegsanstifter. Wer aus solchen Aeußerungen, die täglich in der amtlichen Sowjetpresse zu lesen sind, einen Annäherungsversuch Moskaus an die Westmächte herauslesen will, betrügt sich selbst und hat jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verloren.

Metall zur Metallsammelstelle

Wer dem Führer zu seinem Geburtstag am 20. April seinen Dank abstatten und zur Sicherung der Zukunft Deutschlands beitragen will, der beteiligt sich an der Metallspende des deutschen Volkes. Unbedingt notwendig dabei ist, daß alle Metalle bei den zuständigen Sammelstellen abgegeben werden. Direkte Zusendungen an den Generalfeldmarschall Göring, wie sie häufig vorgekommen sind, sind unerwünscht, stören nur und müssen daher vermieden werden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus Stadt und Land

7. April.

1348: Stiftung der ersten deutschen Universität in Prag durch Karl IV. (geb. 1316, Deutscher Kaiser von 1355—1378). — 1919 (bis 2. Mai): Räterepublik in München.

Sonne: 6.21, U. 19.44; Mond: A. 6.10, U. 19.32. Neumond: 22.18.

8. April.

1835: Der Staatsmann Wilhelm v. Humboldt in Tegel bei Berlin gest. (geb. 1767). — 1848: Der Tondichter Donizetti in Bergamo gest. (geb. 1797). — 1897: Der Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich v. Stephan in Berlin gest. (geb. 1831). — 1918: Einnahme von Charkow durch die Deutschen.

Sonne: A. 6.19, U. 19.46; Mond: A. 6.33, U. 20.35.

*

Einst und jetzt

Für uns alle ist es eine Selbstverständlichkeit, kriegswichtige Metalle aus verstaubten Ecken herauszusuchen, um sie nutzbar zu machen und uns so an der Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers zu beteiligen. Es gibt keinen anständigen Deutschen, der sich von dieser Aktion ausschließen wird. Nicht, daß die Not die Sammlung der Metalle gebietet, sondern es handelt sich um eine Vorsorgemaßnahme, wie überhaupt der Gedanke der Vorsorge kennzeichnend ist für die gesamte deutsche Kriegswirtschaft. Als im Weltkrieg Metalle gesammelt wurden, da wurde zunächst einmal eine Gesellschaft gegründet, eine Aktiengesellschaft sogar, die pro Kilogramm 1 bis 1,50 Mark zahlte und die dafür 22 Mark wieder vereinnahmte, also einen netten Gewinn von 2100 Prozent einheimste. Und trotz der enormen Schiebungen, die damals vorgekommen sind, ist während der ganzen Kriegsdauer auch nicht einer dieser habgierigen Juden verurteilt worden. Genau so wie es damals bei uns war, so geht es heute noch in England her. Auch dort sind jetzt wieder jüdische Großverdiener am Werk, um sich auf leichte Art zu bereichern. In Deutschland dagegen herrscht das Gesetz der Gemeinschaft, droht dem, der sich an Opfern des deutschen Volkes bereichern wollte, die Todesstrafe. Jenseits des Kanals ein Volk, in dem es Menschen gibt, die sich am Opfer ihrer Nation bereichern wollen, bei uns dagegen ein Volk, das in höchster Einsatzbereitschaft sein Lebensrecht vertritt. Auch diese Gegenüberstellung zeigt, daß die Frage, wer den Krieg gewinnen wird, ziemlich einfach zu beantworten ist. Es sind immer die gesunden und die starken Völker, die sich durchsetzen werden. Das Bekenntnis zur Gemeinschaft aber ist ein Ausdruck der Kraft und der Gesundheit.

*

Reichliche Brot- und Mehlration darf nicht zu Mißbrauch führen!

In einer Schilderung der Verbrauchslenkung im Kriege weist Staatssekretär Backe vom Reichsernährungsministerium im „Vierjahresplan" darauf hin, daß die Zuteilungen von Brot und Mehl im allgemeinen recht hoch liegen. Die Bevölkerung verbrauche diese ihr zustehenden Mengen, wie die Erfahrung zeigt, im Durchschnitt nicht. Dies bringt die Gefahr mit sich, daß die zugeteilten, aber nicht benötigten Mengen zu mißbräuchlicher Verwendung Anlaß geben. Da nun jedes Kilogramm Brot und Mehl, das eingespart wird, zur Stärkung unserer Reserven beiträgt, kommt es, wie Staatssekretär Backe betont, auf folgendes an:

Kein Verbraucher soll mehr Brot und Mehl einkaufen, als er wirklich braucht. Trotzdem anfallende Brotreste sind im Haushalt gut aufzubewahren und zweckmäßig zu verwerten. Brot- und Mehlmarken, die nicht ausgenutzt werden, sind an die NSV. abzugeben, keinesfalls dagegen an den Bäcker. Brot darf grundsätzlich nicht an Tiere verfüttert werden. Es ist in dem Kampf auf Leben und Tod, in dem Deutschland steht, nicht zu vertreten, daß in Deutschland rund 3 Millionen Hunde jährlich etwa 100 000 Tonnen Brot fressen. Damit ist selbstverständlich nichts gegen die Notwendigkeit von Wachhunden, Blindenhunden, Sanitätshunden und Jagdhunden gesagt. Es ist notwendig, daß beim Brotverzehr das Roggenvollkornbrot bevorzugt wird, nicht zuletzt wegen seines größeren Vitamingehaltes und seiner günstigen Beeinflussung der Verdauungsorgane. Die Wehrmacht weiß sehr gut, warum das Kommißbrot seit jeher das deutsche Soldatenbrot ist. Bei Kartoffeln ist der Verbrauch bisher nicht rationiert worden. Es ist auch nicht beabsichtigt, dies in Zukunft zu tun. Abgesehen von den Schwierigkeiten, die uns diesmal der Frost und das starke Tauwetter brachten, verfügen wir über so reichliche Kartoffelvorräte, daß es nicht nur bei guten, sondern auch bei mittleren und geringeren Kartoffelernten möglich ist, den Bedarf an Speisekartoffeln voll zu decken. Dennoch darf diese Tatsache nicht dazu verleiten, mit Kartoffeln verschwenderisch umzugehen. Jede Kartoffel, die der Verbraucher nicht benötigt, kann für eine Steigerung der Fleisch- und Fetterzeugung, nämlich für die Schweinehaltung, nutzbar gemacht werden. Es ist notwendig, daß die in den Haushalt gelangenden Speisekartoffeln restlos ausgenutzt werden.

Wie bei der Kartoffel, ist auch beim Zucker zu bedenken, daß die Zuckerrübe nicht nur Lieferant des Zuckers für den menschlichen Genuß ist, sondern uns auch in großem Umfang Futtermittel für Schweinemast zur Verfügung stellen muß. Zucker ist im Haushalt möglichst nicht als Süßstoff zu verwenden, sondern in erster Linie als Nahrungsmittel zu betrachten. In sehr vielen Fällen, wo bisher Zucker zum Süßen benutzt wurde, vor allem im Kaffee und Tee, läßt sich der Zucker ohne weiteres durch Süßstoffe ersetzen. Der der Verbraucherschaft zur Verfügung stehende Zucker muß vor allem einer nützlichen Verwertung der Obsternte zugute kommen. Deshalb muß jeder Haushalt während des ganzen Jahres Zucker für den Sommer und Herbst, auch für das Konservieren, sparen. Endlich verweist der Staatssekretär darauf, daß es erforderlich ist, in der gleichen Weise das Gemüse so rationell wie möglich zu verwerten.

Der Staatssekretär schließt mit dem Appell an die Verbraucher, mit allen Kräften in dem Kampf gegen die Hungerblockade Englands mitzuarbeiten.

*

— **Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit.** Durch den Betriebsführer des Bahnbetriebswerkes Bad Schandau wurden Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit ausgehändigt an: Lokomotivführer Alfred Schubert, Lokomotivführer Albert Berger, Lokomotivheizer Erich Schietzold und Wagenreiniger Max Hamisch.

— **Die Kirnitzschtalbahn Bad Schandau — Lichtenhainer Wasserfall** hat nach der Winterpause heute Sonnabend, den 6. 4., ihren Betrieb wieder aufgenommen.

— **Der Wasserstand der Elbe** betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 4,96 Meter.

— **„Lachender Feierabend".** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet Mittwoch, 10. April, 20 Uhr, in den Parksälen Bad Schandau eine große Varietévorstellung unter der Devise „Lachender Feierabend". Ausgezeichnete Kräfte des Varietés werden unter Heinz Trolles Ansage einige Stunden angeregtester und lohnendster Unterhaltung bieten. Karten im Vorverkauf für diese Veranstaltung sind in der Geschäftsstelle der DAF. am Markt zu entnehmen.

— **Das Finanzamt Sebnitz** veröffentlicht in der vorliegenden Zeitung eine Bekanntmachung betr. Steuerzahlungen.

— **Nach wie vor Kinderheimverschickung durch die NSV.** In der ersten Hälfte dieses Monats werden, soweit bisher schon Nachrichten vorliegen, wieder 450 Kinder aus den verschiedensten Kreisen des Gaugebietes von der NS.-Volkswohlfahrt zu einer mehrwöchigen gründlichen Erholung in Kinderheime geschickt, teils in Sachsen, teils in andere Gaue des Reiches, so u. a. auch an Ostsee und Nordsee. 116 Jungen und Mädel reisen am 9. April nach St.-Peter-Ording, nach Göhren auf Rügen und nach Heringsdorf ab. Kleinere Gruppen fahren am 2., 4. und 6. April nach Bad Elster sowie nach Thüringen und Oberbayern, 150 folgen ihnen nach Bad Kissingen, nach Tirol und nach Oberwiesenthal, und einige „Nachzügler" fahren nach Niederwiesa.

— **Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz E. V.** ladet seine Mitglieder zur Hauptversammlung Montag, den 15. 4., nachmittags 5 Uhr, ins Kurländer Palais, Dresden-A., Zeughausplatz 3, ein. Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung, die auch dem Gedenken Oskar Seyfferts gewidmet ist, steht u. a. Neuwahl des 1. Vorsitzers. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. beabsichtigt, ein Erinnerungsbuch an seinen unvergeßlichen 1. Vorsitzer Hofrat Professor Dr. Oskar Seyffert herauszugeben. Wenngleich ihm auch viele seiner Aussprüche seiner humorvollen Reden, seiner Histörchen und Anekdoten bekannt sind, so kursiert doch in weitesten Kreisen Sachsens eine ganze Menge solcher, die noch nicht aufgezeichnet wurden. — Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet alle seine Mitglieder und Freunde, ihm solche Aussprüche usw. an seine Anschrift Dresden-A. 1, Schießgasse 24, bekanntzugeben.

— **Der Bärenstein bei Annaberg Naturdenkmal.** Im Sächsischen Verwaltungsblatt (Teil II) vom 29. März 1940 wird bekanntgegeben, daß der Bärenstein (Gemeinde Bärenstein, Kreis Annaberg) — neben Scheibenberg und Pöhlberg der charakteristischste Berg des nordwestlichen Erzgebirges — in die Naturdenkmalliste beim Regierungspräsidenten zu Chemnitz eingetragen und damit dem Schutze des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt wurde. Der Bärenstein gehört der Sächsischen Landforstverwaltung und besteht wie die beiden anderen Berge aus Basalt. Als Nutzung ist lediglich die kahlschlaglose vorratspflegliche Bewirtschaftung des Waldes und die Ausübung der Jagd zugelassen. Somit hatten die langjährigen Bemühungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, neben dem Scheibenberg auch den Bärenstein zum Naturdenkmal zu erklären, die Kreisleiter Werner Vogelsang-Annaberg zu den Seinigen machte, den gewünschten Erfolg. Nun ruhen an den drei Basaltbergen (Bärenstein, Pöhlberg, Scheibenberg) die Steinbrecherwerkzeuge. Die Wunden, die die Steinbrüche diesen herrlichen Bergen unseres Erzgebirges beibrachten, werden im Laufe der Jahre vernarben; Natur und Menschenhand werden gemeinsam dazu beitragen.

— **DAF.-Mitgliedschaft der Wehrdienstverpflichteten.** Auf Wunsch zahlreicher einberufener Mitglieder hat die DAF. bestimmt: Allen einberufenen Mitgliedern, die ihre Ansprüche auf Sterbegeld und ihre Anwartschaft auf Invalidenunterstützung erhöhen wollen, ist es freigestellt, von ihrem Recht auf Ruhen der Beitragspflicht keinen Gebrauch zu machen. Wehrdienstverpflichtete, die lediglich Wehrsold oder sonstige gesetzliche Entschädigung erhalten, leisten einen ermäßigten Beitrag von 60 Pf. monatlich.

Wichtige Mitteilung für alle Umsiedler aus dem Baltikum. Die deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft, Berlin W. 8, Mohrenstraße 42—44, bittet dringend alle Umsiedler aus dem Baltikum, die bisher ihre jetzige genaue Adresse noch nicht mitgeteilt haben, dies nunmehr im eigensten Interesse sofort zu tun. Die Mitteilung soll in deutlicher Schrift (am besten in Blockschrift) ohne jeden anderen Zusatz auf einer Postkarte erfolgen und enthalten: 1. den Familien- und Vornamen, 2. das Geburtsdatum und den Geburtsort, 3. die Rückwanderer-Ausweisnummer, 4. die Adresse im Herkunftsland, 5. die jetzige genaue Anschrift.

Die deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft benötigt das Anschriftenmaterial dringend für die Regelung der Vermögens- und Einweisungsfragen der Umsiedler. Adressenveränderungen sind jeweils sofort zu melden.

Neue Münzen zu 1, 5 und 10 Rpf. aus Zink. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die Reichsbank beginnt in den nächsten Tagen mit der Ausgabe von neuen Münzen zu 1, 5 und 10 Rpf. aus Zink. Diese Münzen sind dazu bestimmt, die 1- und 2-Rpf.-Stücke aus Kupfer sowie die 5- und 10-Rpf.-Stücke aus Aluminiumbronze zu ersetzen. Für die alten 2-Rpf.-Stücke wird keine neue Münze geprägt. Vorerst bleiben die zur Zeit umlaufenden alten Münzen neben den neuen Zinkmünzen in Umlauf. Der Zeitpunkt der Außerkurssetzung der alten Münzen wird zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Die neuen 10-Rpf.-Stücke aus Zink können genau so wie die alten 10-Rpf.-Stücke aus Aluminiumbronze für die Bedienung der Automaten benutzt werden.

Fahnenspitzen für die Metallspende. Der Reichskriegerführer, General der Infanterie SS-Gruppenführer Reinhard, hat an die 45 000 Kriegerkameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes den Appell gerichtet, die Fahnenspitzen der im Besitz zahlreicher Kriegerkameradschaften befindlichen alten Traditionsfahnen der Metallspende des deutschen Volkes zur Verfügung zu stellen. Auch durch diese Spende wird eine gewaltige Metallreserve nutzbar gemacht, da sämtliche vor 1914 gegründeten Kriegerkameradschaften im Besitze alter Traditionsfahnen sind, deren Fahnenspitzen jeweils bis zu 2,5 Kilogramm wiegen.

Soziales Verständnis für den Vertreter. Handelsvertretungsverträge dürfen von den Firmen nicht gekündigt werden, soweit die Handelsvertreter zum Wehrdienst einberufen sind. Entsprechend einem Wunsche des Reichswirtschaftsministeriums wird in einem Rundschreiben der Reichsgruppen Industrie und Handel zur Frage der Verträge auch unter dem Gesichtspunkt Stellung genommen, daß die Handelsvertreter ihre bisherige Tätigkeit infolge der Maßnahmen der Kriegsbewirtschaftung vorübergehend nicht ausüben können. Das soziale Verständnis verlange, daß auch in einem solchen Falle das Vertragsverhältnis aufrechterhalten wird, Rechte und Pflichten aus dem Vertrage jedoch ruhen.

Heranbildung von Stenotypistinnen. Der Reichsarbeitsminister hat die Reichsarbeitsämter um beschleunigte Prüfung ersucht, inwieweit weibliche arbeitsuchende Angestellte, die in absehbarer Zeit in ihrem bisherigen Beruf kaum vermittelt werden können, im Wege von Umschulungsmaßnahmen dem Stenotypistinnenberuf zugeführt werden können. Für diesen besteht besonders auch in den angegliederten Ostgebieten ein erheblicher ungedeckter Bedarf.

Reichsbeihilfen zur Vermehrung der Ziegenhaltung. Um eine Vermehrung und weitgehende Leistungssteigerung der Ziegenhaltung und damit die Verwertung von bisher unverwertbaren Futterstoffen zu erreichen, werden zum Ankauf von weiblichen Ziegenlämmern anerkannter Rassen nunmehr vom Reich Ankaufsbeihilfen gewährt. Der Reichsernährungsminister hat soeben die entsprechenden Richtlinien erlassen. Die Anträge auf Bewilligung der Ankaufsbeihilfen sind unter Vorlage der Verkaufsbescheinigung, aus der das Geburtsdatum des Tieres hervorgeht, vom Käufer bei den durch die Landesbauernschaft zu bestimmenden Stellen einzureichen.

Luftschutzaufklärungsaktion der Apotheken. In Verbindung mit dem Reichsluftschutzbund führt die Deutsche Apothekerschaft eine Aufklärungsaktion für den zivilen Luftschutz durch. Alle Volksgenossen können in sämtlichen deutschen Apotheken eine Luftschutzfibel zum Preise von 30 Pfg. erwerben, die sie über alle Fragen des zivilen Luftschutzes unterrichtet. Zur Illustrierung der Fibel werden 50 farbige Bilder zum Einkleben kostenlos verteilt.

Krippen. 25jähriges Berufsjubiläum. Der Angestellte Emil Richter, Krippen, feiert heute bei der Firma Richter & Wolf sein 25jähriges Berufsjubiläum. Er wird am Montag im Rahmen eines Betriebsappells geehrt werden.

Dresden. Garderobedieb festgenommen. In den letzten Wochen wurden in Dresden aus Wartezimmern bei Aerzten Damen- und Herrenmäntel gestohlen. Der Täter wurde jetzt von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Es konnten ihm eine Reihe von Fällen nachgewiesen werden. Ein Teil der Sachen wurde sichergestellt. Der Dieb ist der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Bernstadt. Friedhofsmauer stürzte ein. Kurz nach einer Beerdigung stürzte die Mauer am Eingang des Friedhofes von Bernstadt ein. Glücklicherweise befand sich im Augenblick des Einsturzes niemand in der Nähe der Mauer.

Herrnhut. Unglücklicher Sturz. Die älteste Einwohnerin von Großhennersdorf, die 91jährige Auguste verw. Träger, stürzte so unglücklich, daß sie ein Bein brach. Die Folgen dieses Unfalls führten jetzt zum Tode der Greisin, die vor dem unglücklichen Sturz noch erstaunlich auf der Höhe war.

Neukirchen. 400 Paar Strümpfe gestohlen. Aus einer Strumpffabrik wurden nachts über sechzig Kartons mit insgesamt fast 400 Paar kunstseidenen Damenstrümpfen gestohlen. Ueber den Verbleib und die Täter ist bisher nichts bekannt.

Reichenau (Sa.) Tod im Dienst. In einem Reichenauer Betrieb wurde der 66jährige Nachtwächter Josef Müller mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Er war, wie sich ergab, bei seinem nächtlichen Rundgang eine Treppe hinabgestürzt.

Riesa. Kindlicher Uebermut. Mit schweren Bein- und Kopfverletzungen wurde der fünfjährige Siegfried Schöne ins Krankenhaus eingeliefert, der im benachbarten Fichtenberg schwer verunglückte, als er den Versuch machte, einen fahrenden Bauernwagen zu besteigen. Er verlor dabei den Halt, stürzte ab und mußte seinen Leichtsinn mit seiner Gesundheit bezahlen.

Chemnitz. Kraftfahrer unter Alkohol. Auf der Zschopauer Straße fuhr ein Kraftwagen gegen eine Straßenlaterne. Der Kraftfahrer, der eine Kopfverletzung davontrug, stand unter der Einwirkung von Alkohol und wurde festgenommen. Der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt.

Burgstädt. Vom Grabmal erdrückt. Von einem folgenschweren Unfall wurde auf dem Hartmannsdorfer Bahnhof ein 66jähriger Färbereiarbeiter betroffen, der ein Marmorgrabmal aus einem Wagen laden wollte. Das Grabmal fiel plötzlich um und drückte den Arbeiter an die Wand. Schwerverletzt wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Treuen. Vogelpfleger tagten. Der Bezirk Vogtland der aus neun Bezirken bestehenden Landesgruppe Sachsen der Vogelpfleger hielt hier eine Bezirksversammlung ab, an der auch Reichsverbandsschatzmeister Kaeker, Berlin, teilnahm, der über Fangscheine, Fangzeit und Futterfragen referierte. Am 26. Mai soll in Mylau das altgewohnte vogtländische Häntlings-Wettsingen stattfinden. Der Sudetengau, dessen Vertreter mit anwesend waren, wird dem zur Zeit 8000 Mitglieder umfassenden Reichsverband angegliedert. Einen Bericht des Landesgruppenleiters Rot, Mylau, war zu entnehmen, daß dem Landesverband Sachsen 900 Vogelpfleger angehören.

Hermsdorf. 175 Jahre Familienbetrieb. Eine der ältesten Bäckereien des Holzlandes, deren Besitzer Richard Eckardt ist, konnte am 1. April das 175jährige Jubiläum begehen. Sie ist in fünf Generationen ununterbrochen im Besitz der Familie Eckardt vererbt worden. Seit in der Mitte des 18. Jahrhunderts einer der Familie ins Zeitzer Kohlenrevier in den Schacht ging, hat die Familie den Hausnamen „Schacht" erhalten. Jeder der Inhaber hat die Bäckerei 35 Jahre lang innegehabt. Der jetzige Besitzer hat sie 1910 übernommen.

Zur neuen Ausbildungsordnung für den Gemeindedienst

Als Zivilanwärter für den gehobenen Gemeindedienst können Bewerber zugelassen werden, die der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen angehören, die gesetzlichen Voraussetzungen für die Ernennung zum Beamten erfüllen, das Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule oder des Aufbauzuges an einer Volksschule besitzen und die deutsche Kurzschrift beherrschen. Die Bewerber sollen bei ihrer Vormerkung nicht älter als 18 Jahre sein. Militäranwärter, Anwärter des Reichsarbeitsdienstes und Versorgungsanwärter müssen neben der Beherrschung der Kurzschrift das Zeugnis einer Wehrmachtfachschule für Verwaltung oder einer gleichwertigen Prüfung nachweisen. Weiter sind als Anwärter Gemeindebeamte des mittleren Dienstes zugelassen. Zivilanwärter werden im April und Oktober, Militäranwärter usw. im Oktober einberufen. Die gleichzeitig ergangene Ordnung für den mittleren Dienst in der Gemeindeverwaltung bestimmt, daß als Zivilanwärter in erster Linie bewährte Gemeindeangestellte in Frage kommen, die die deutsche Volksschule mit gutem Erfolg besucht haben. Bewerber, die ihrer aktiven Dienstpflicht genügt haben und Kinder aus kinderreichen Familien erhalten den Vorrang.

Gedenkfeier für Paul Fleming

Im Mittelpunkt der Feiern, die anläßlich des 300. Todestages des Dichters Paul Fleming veranstaltet wurden, stand eine feierliche Gedenkstunde in Hartenstein, der u. a. der Vorsitzende des Heimatwerkes, Krauß, Schwarzenberg, beiwohnte.

Kurt Arnold Findeisen würdige den Dichter und Ostlandfahrer Paul Fleming als Vorbild für unsere Zeit und ging den Spuren dieses großen Sachsen nach, den Energie und Dichterschwung bis zum letzten Atemzug beseelten. Die stimmungsvolle Umrahmung der gehaltvollen Ausführungen bildeten Vorträge des Zwickauer Dämmrich-Quartetts, des Hartensteiner Schulchores und des Hartensteiner Männergesangvereines. Der Leiter des Volksbildungsministeriums, Pg. Göpfert, übermittelte die Grüße des Gauleiters Martin Mutschmann und teilte mit, daß die Hartensteiner Volksschule den Namen „Paul-Fleming-Schule" führen darf, der für die Jugend zugleich Verpflichtung und Appell bedeute.

Der Spielplan der Dresdner Theater

Der Spielplan des Staatlichen Opernhauses Dresden für die kommende Woche beginnt am Sontag (7. April) mit dem „Rosenkavalier". Es folgen am Montag „Ballettabend", am Dienstag (9. April) „Martha", am Mittwoch „Die verkaufte Braut", am Donnerstag „Tosca", am Freitag „Die Fledermaus", am Sonnabend (13. April) die Uraufführung „Romeo und Julia", am Sonntag (14. April) „Die Zauberflöte" und am Montag (15. April) „Die Boheme".

Im Staatlichen Schauspielhaus Dresden macht am Sonntag (7. April) eine Aufführung von „Intermezzo am Abend" den Anfang des Wochenprogramms. Am Montag (8. April) wird „Der Hochverräter" gespielt und dann folgen am Dienstag „Gyges und sein Ring" sowie Mittwoch „Iphigenie auf Tauris". Am Donnerstag gelangt „Der Schöppenmeister" zur Uraufführung; das Stück wird Sonntag (14. April) wiederholt. Am Freitag (12. April) wird „Die Tochter der Kathedrale" gegeben, am Sonnabend (13. April) „Don Gil mit den grünen Hosen". Am Montag (15. April) steht „Prinz Friedrich von Homburg" auf dem Spielplan.

Im Dresdner Theater des Volkes wird die Operette „Saison in Salzburg" am 8., 9., 10. und 14. April gegeben. Am 11. April (Donnerstag) wird das Lustspiel „Maccaroni" wiederholt und am 12. und 13. April spielt man die Operette „Wo die Lerche singt ...".

Der Spielplan des Central-Theaters in Dresden enthält auch weiterhin allabendlich die Operette „Gruß und Kuß aus der Wachau", die gleiche Aufführung zusätzlich auch am Sonntagnachmittag.

SLUB Wir führen Wissen.

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Verbundenheit des Protektorats mit dem Reich

Die am Sonntag eröffnete Prager Frühjahrsmesse bietet ein eindrucksvolles Bild der engen Verbundenheit der Wirtschaft des Protektorats Böhmen und Mähren mit der des Reiches. Entsprechend dem Aufbau der Protektoratswirtschaft ist der Anteil der Investitionsgüter auf dieser Messe besonders groß. Die führenden Unternehmen der Schwerindustrie, der Auto-, Metall- und Maschinenwirtschaft, der Elektrotechnik und Mechanik sind vertreten. Aber auch eine Reihe Sonderausstellungen (Rundfunk, Möbel) begegnen ebenso wie das reiche Angebot an Leder und Textilwaren, an Kunstgewerbe, Glas und Spielwaren regem Interesse der Besucher. Schon gleich der erste Tag brachte mit einer Besucherziffer von 120 000 einen Rekord. Auch in den folgenden Tagen strömten zahlreiche Besucher aus dem Protektorat, aus dem Altreich, aber auch aus dem neutralen Ausland, besonders aus dem Südosten, aus der Slowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, der Türkei, Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark in die Prager Ausstellungshallen. Die Aussteller äußerten sich sehr zufrieden über die bisher erzielten Abschlüsse, die besonders für Glaswaren, Möbel, Haus- und Küchengeräte, Spielwaren, Papier und Chemikalien umfangreich waren. Neu auf der Prager Messe war die außerordentlich rege Beschickung durch das Reich. Vor allem Sachsen, Thüringen und Württemberg hatten sich sehr rege als Aussteller beteiligt. Neben dem guten Geschäftsumsatz, der in Prag erzielt wurde, kam der Möglichkeit zahlreicher Anregungen, für rohstoffwirtschaftliche und produktionsmäßige Umstellungen zugunsten der Protektoratsindustrie zu finden, besondere Bedeutung zu.

Ausweitung der Handelsbeziehungen

Deutschland läßt sich während des Krieges nicht nur die Aufrechterhaltung seiner eigenen Messen, wie die Beispiele Leipzig und Wien gezeigt haben, angelegen sein, sondern beteiligt sich auch weitgehend an den Ausstellungen des neutralen Auslandes und unterstreicht damit vor aller Welt seine Bereitschaft, an der Erhaltung, ja sogar Ausweitung seiner Handelsbeziehungen mit den Neutralen mitzuarbeiten. So wird es auf der diesjährigen Mailänder Messe (12. bis 28. April) durch zahlreiche Firmen und durch eine amtliche Beteiligung der Reichsregierung in Mailand vertreten sein. Besondere Beachtung dürfte die Ausstellung der deutschen Chemiewirtschaft finden, die unter dem Leitwort steht „Aus dem Zauberreich der Chemie", und die einen interessanten Ueberblick über die verschiedenartigen Gebiete dieser Industrie gewährt. Auf der am 13. April beginnenden Belgrader Frühjahrsmesse wird Deutschland ebenfalls vertreten sein, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der gerade für den Südosten in Betracht kommenden Erzeugnisse vor allem die deutsche Maschinen- und Autoindustrie, Firmen der Textilwirtschaft und Konsumgüter herstellende Unternehmen.

Einlagenerhöhung bei den Banken

Mit dem kürzlich erfolgten Abschluß der Deutschen Bank liegen nunmehr die Ergebnisse der Berliner Großbanken für 1939 vor. Die Abschlüsse zeigen deutlich, daß die deutschen Banken durch den Krieg vor neue bedeutsame Aufgaben gestellt worden sind und glatt bewältigt haben. Auch die Zukunft wird an die Banken weiterhin erhebliche Anforderungen stellen, ob es sich nun um solche die aus kriegswirtschaftlichen Aufgaben erwachsen oder solch.. die durch die Rückkehr zur Friedenswirtschaft bedingt sind, handelt. Im abgelaufenen Jahr hat der durch die allgemeine Verflüssigung und durch das nicht minder allgemeine Vertrauen des Volkes zu seiner Führung hervorgerufene starke Zustrom an Einlagen in erster Linie der Staats- oder Kriegsfinanzierung gedient. Um 457 Millionen Mark sind beispielsweise die fremden Gelder der Deutschen Bank gewachsen, um 619 Millionen Mark aber die Bestände an Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen. Bei den Filialgroßbanken zusammen steht eine Steigerung der Einlagen um 1095 Millionen Mark eine Vermehrung dieser Papiere um 1260 Millionen Mark gegenüber, während die sogenannten Wirtschaftskredite sich nur um 57 Millionen Mark erhöhten. Die Flüssigkeit der Banken erklärt sich nicht zuletzt aus der Freisetzung von Mitteln durch Lagerräumen und anderem. Jedoch kann sich dieses Bild früher oder später schnell ändern und das Bankgewerbe wiederum größeren privaten Ansprüchen gegenüberstehen. Je mehr heute auf Reservenstärkung gehalten wird, um so mehr wird es diesen oder anderen Anforderungen genügen können.

Gute Voraussetzungen

Die Sowjetunion hat sich in den letzten Jahrzehnten vor allem im Zuge der Fünfjahrespläne die Ausweitung sowohl ihrer industriellen Rohstoffe als auch der landwirtschaftlich gewonnenen Rohstoffe besonders angelegen sein lassen. Die Erzeugung von industriellen Rohstoffen (Kohlen, Erdöl, Eisen- und Manganerz, Eisen, Stahl, Kupfer usw.) hat sich, wie das Institut für Konjunkturforschung an seinem jüngsten Wochenbericht an Hand ausführlichen Zahlenmaterials nachweist, mehr als verfünffacht. Die Produktion der land- und forstwirtschaftlich gewonnenen Rohstoffe — man braucht nur an die starke Erhöhung der Baumwollernten zu erinnern — ist gleichzeitig um 70 Prozent gestiegen. Dank dieser Entwicklung steht die UdSSR. heute bei einer ganzen Reihe industrieller Rohstoffe in vorderster Linie der Großerzeuger der Welt. Wie schon vor dem Weltkrieg, hat sie den ersten Platz in der Manganerzförderung und Torfgewinnung, den zweiten in der Erdölgewinnung beibehalten. In der Roheisenerzeugung ist sie vom fünften auf den dritten, in der Förderung von Eisenerz vom sechsten auf den dritten Platz vorgerückt. In der Aluminiumgewinnung, die 1913 in Rußland noch unbekannt war, steht dieses heute an dritter Stelle der Weltaluminiumerzeuger. Diese Zahlen lassen aufs neue die hohe Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion, erkennen, die in dem jüngsten deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen verankert ist.

*

Auswertung der Kurhessenfahrt

Dr. Ley sprach zur deutschen Textilindustrie.

Auf der Berliner Arbeitstagung des „Fachamtes Textil" der Deutschen Arbeitsfront, an der aus dem ganzen Reich sowohl die leitenden Männer der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie als auch die Gaufachabteilungswalter des „Fachamtes Textil" teilnahmen, sprach Reichsleiter Dr. Ley. Dr. Ley ging von den Beobachtungen aus, die er auf seiner Kurhessenfahrt gemacht hat. Er erörterte die Notwendigkeit, der Schulung und der Berufserziehung besonderes Augenmerk zu widmen. Die Heranbildung hochwertiger Facharbeiter sei eine vordringliche Aufgabe.

*

Selbstverwaltung gerade auch im Krieg

Besprechung beim Reichsminister Dr. Frick

Reichsminister Dr. Frick hatte die preußischen Landeshauptleute zu einer Besprechung in das Reichsministerium des Innern geladen, um, wie kürzlich mit den Oberbürgermeistern und Landräten, mit den Vertretern der preußischen Provinzialverbände die aus der Kriegsentwicklung sich ergebenden Fragen zu erörtern. Der Minister betonte erneut den staatspolitischen Wert der Selbstverwaltung der Gemeinden, Landkreise und Provinzialverbände. Er wies ferner auf die notwendigen Verknüpfungen hin, die gerade zwischen den regionalen Verwaltungskörperschaften und dem Staat bestehen müßten. Im Anschluß an Vorträge der Landeshauptleute Haake und Kolbow wurden die zur Zeit drängenden Einzelfragen der Provinzialverwaltungen besprochen.

Neue Reichsmünzen aus Zink.
Wie der Reichsminister der Finanzen bekanntgibt, werden jetzt neue Reichsmünzen aus Zink im Nennbetrag von 1, 5 und 10 Reichspfennig hergestellt. Weltbild (M).

Hühnlein in Salzgitter

Reichsleiter Hühnlein besichtigte die Reichswerke Hermann Göring in Salzgitter. Es schloß sich eine Besprechung an, die den motorisierten Transport der Reichswerke zum Gegenstand hatte.

Im Zusammenhang hiermit wird das NSKK künftig in gleicher Weise, wie dies bereits bei der Organisation Todt am Westwall mit bestem Erfolg geschehen ist, zur Erzielung einer planmäßigen und straffen Zusammenfassung der vorhandenen Transportmittel und Kräfte aus dem Einsatz des motorisierten Transportes der Reichswerke Hermann Göring führungsmäßig übernehmen.

Neue Verbraucherrichtpreise

Die Preisfestsetzungskommission beim Regierungspräsidenten zu Dresden-Bautzen hat mit Wirkung vom 8. April folgende Verbrauchs-Richtpreise festgesetzt:

a) Beim Verkauf ab Kleinhändler bzw. Laden je halbes Kilogramm; b) beim Verkauf ab Erzeugerbetrieb je halbes Kilogramm: Blumenkohl, italienischer je nach Größe: a) je Stück 32 bis 50 Rpf.; Rotkohl 12 bis 14 Rpf. je halbes Kilo; Wirsing 12 bis 14 Rpf.; Weißkohl 10 Rpf.; Endiviensalat italienischer, je nach Größe: je Stück 10 bis 20 Rpf.; Treibsalat je Stück a) 35, b) 29 Rpf.; Mohrrüben a) 8, b) 7 Rpf.; Kohlrüben a) 7, b) 6 Rpf.; Karotten, gewaschen: a) 14, b) 12 Rpf.; Rettich je Stück: a) 15, b) 12 Rpf.; Radieschen je Bund: a) 28, b) 25 Rpf.; Rote Rüben a) 13, b) 11 Rpf.; Kohlrabi a) 15, b) 13 Rpf.; Strunkkohlrabi (Strunkkraut) a) 9 Rpf.; Sellerie a) 27, b) 23 Rpf.; Porree a) 25, b) 21 Rpf.; Zwiebeln a) 13 bis 15 Rpf.; Apfelsinen a) 26 bis 32 Rpf.; Zitronen je Stück a) 4 bis 6 Rpf.

Die Richtpreise gelten für A-Ware.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Aussteller in jedem Falle neben dem Preis und der Gewichtseinheit auch das Ursprungsgebiet und die Güteklasse der einzelnen Ware zu vermerken hat. Die vorstehenden Preise sind so festgelegt, daß sie volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind. Die tatsächlichen Warenpreise haben sich daher grundsätzlich diesen Richtpreisen anzupassen. Höhere Preise sind nur in begründeten Ausnahmefällen und auf Grund ordnungsgemäßer Kalkulation zulässig.

Die Männer mit den harten Herzen

Roman von Karl L. Kossak-Raytenau.

13. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Nun, Inge, eigentlich genügt mir vorläufig die Tatsache! Ich werde der Sache schon nachgehen und kann jetzt nur eines tun: noch vorsichtiger sein als bisher! Es ist nur ein Glück, daß dieser Mensch in Rom doch nichts herausbekommen konnte . . . dieser italienische Bolle hätte bald alles verdorben! Es wäre mir mehr als unangenehm, wenn er meinen Besuch in Rom ausgeforscht hätte . . . sehr peinlich . . . Wien ist mir nicht so wichtig!"

„Hast du überdies in Rom das erreicht, was du wolltest, Vater?" Isserloh erhob sich, ging zur Tür, öffnete sie, sah auf den Korridor, kehrte dann wieder zum Tisch zurück und lächelte etwas unsicher. „Du siehst, ich bin schon sehr vorsichtig geworden . . . aber ich habe Gründe!" Er setzte sich nieder und entnahm einer kleinen Ledermappe, die er einem Geheimfache des Schreibtisches entnommen hatte, ein Dokument, breitete es vor sich aus, warf einen Blick darauf und sah dann seine Tochter an. „Du fragst, ob ich etwas erreicht habe, nun, ich kann dir sagen, — mehr als ich eigentlich hoffen konnte!"

„Fein!"

Isserloh nickte zufrieden.

„Bedenke, Kind, ein Land, das jährlich für eine Milliarde und mehr seines Vermögens Oel und Benzin importieren muß, das kein irgendwie nennenswertes Schiff seiner Flotte besitzt, das nicht Oelfeuerung hätte, muß ja an meiner Erfindung interessiert sein. Dazu kommt die unerhört entwickelte Autoindustrie, die Luftflotte. Wird nun ein derartiges Land durch irgendwelche Umstände — Krieg oder Handelsboykott — von der Oel- und Benzinzufuhr abgeschnitten — ist es innerhalb drei Wochen — solange kommt es mit seinen Reserven aus — erledigt — wehrlos . . . kann es auf die Knie gezwungen werden . . . verstehst du?"

„Und synthetisches Oel . . . Oel und Benzin aus Kohle, wie steht es damit?"

Isserloh lächelte. „Ach, du meinst unsere geniale Konkurrenz . . . Bergius . . . die Farbwerke . . . nicht wahr? Ja, daran hat man natürlich bereits gedacht und das Ausland bezieht ja von uns schon künstliches Benzin . . . aber das ist es eben! Das künstliche Benzin kommt nur dann billiger, wenn man es aus eigener Kohle herstellen kann . . . Italien z. B. hat aber, das ist dir ja bekannt, so gut wie keine Kohle! Etwa zehn Millionen Zentner gegen rund zwei Milliarden bei uns . . . also kaum der Rede wert! Mit der Herstellung von Kunstbenzin ist es also nichts . . . es müßte gleichfalls eingeführt werden —, also handelspolitisch bleibt es sich gleich . . . die Einfuhr bleibt bestehen . . . das Geld geht außer Land und eben das ist es, was man vor allen Dingen vermeiden will . . ." Isserloh stand auf. „Bricht sich jedoch mein Verfahren Bahn, gelingt es, Treibgas als motorische Kraft, entweder direkt oder indirekt, an Stelle von Benzin zu setzen, kann es Benzin verdrängen — und ich bin fest davon überzeugt — so ist die Situation mit einem Schlag anders! Wir würden dann zwar einen Kohlenabnehmer fast ganz verlieren, — aber Wertvolleres gewinnen!"

„Ungeheuer, Vater!"

Isserloh nickte. „Und ob! Du begreifst also, daß man interessiert ist! Hier", er deutete auf das Dokument, das vor ihm lag, „hier ist der Vorvertrag, mit dem sich das Autosyndikat verpflichtet, Kredite zur Verfügung zu stellen, damit die notwendigen Versuche unverzüglich in Angriff genommen werden können . . . Krauß — ich habe ihnen meinen ersten Ingenieur versprochen — muß in spätestens vier Wochen nach Mailand . . . mit dem Modell C . . . er muß es vorführen und die ersten Arbeiten leiten!"

„Die italienische Autoindustrie macht also keine Schwierigkeiten?"

„Nein, mein Kind! Denn erstens ist es den Fabriken nicht gleichgültig, womit sie ihre Wagen treiben — mit Benzin aus Amerika oder sonst woher, das eines Tages nicht mehr zur Verfügung stehen kann — oder mit einem Treibstoff, der jederzeit greifbar ist, obendrein weitaus weniger kostet, das Auto also verbilligt, und zweitens haben sie ja darauf gewartet."

„Du glaubst also, daß . . ."

„Ja, ich glaube, daß wir in Italien gut durchkommen! Vorausgesetzt, daß das Modell den Erwartungen entspricht . . . hast du mit Krauß gesprochen?"

„Kaum, Vater, ich hatte zu viel zu tun!"

„Natürlich! Natürlich! Nun, ich werde ja sehen, ob wir inzwischen weiter gekommen sind! Für jetzt haben wir neben der Weiterarbeit nur noch eine Aufgabe: dicht halten! Die Sache mit der Zeitung und der Einbruch im Labor sind ernste Warnungen!"

„Ist es nicht möglich, daß es doch nur ein gewöhnlicher Einbruch, irgendein Dieb war?"

„Möglich ist es natürlich . . . aber ich glaube nicht daran. Inge! Was sollte denn ein Dieb im Labor suchen? Oelproben, Phiolen? Reagenzgläser? Die Apparaturen, die er nicht fortschleppen kann? Nein, mein Kind, das halte ich denn doch für unwahrscheinlich! Man bricht nicht in ein Labor ein, um Wertsachen, Gold, Geld oder dergleichen zu stehlen . . . man bricht ein, um wissenschaftliches Material zu entwenden!"

„Aber wer, Vater? . . . Wer?"

„Wer?" Isserloh ging erregt auf und ab. „Ja, wenn ich das wüßte, mein Kind! Dann wüßte ich eine ganze Menge!"

Inge dachte nach und meinte dann zögernd: „Glaubst du, daß dieser — dieser entsetzliche Reporter die Hand im Spiele haben kann?"

„Dieser Mensch?" Isserloh war erst etwas erstaunt und schüttelte dann bestimmt den Kopf. „Eigentlich nicht, Inge! Ich halte ihn allerdings für einen reichlich unverschämten Patron . . ., sicher sogar . . ., aber ein Einbrecher . . ., nein, ich glaube nicht . . ., so sieht er denn doch nicht aus . . . Ueberdies war er zu dieser Zeit wohl kaum in Berlin?"

„Das ist richtig . . ., immerhin könnte er ja dahinterstecken!" Sie lächelte. „Ich bin vielleicht ungerecht gegen einen Menschen, gegen ihn, aber seit er sich bei mir so eingeschlichen hat und dir nachspioniert, bin ich nicht gut auf ihn zu sprechen . . .; ich glaube, er ist zu allem fähig! . . ."

„Das ist aber gar nicht nett, Frau Doktor Isserloh!"

Inge und Isserloh fuhren herum und starrten den Mann, der in der Uniform eines Depeschenboten an der Türe stand, fast entgeistert an.

Dann sprang der Doktor vor.

„Herr, wie kommen Sie . . ., wer sind Sie?"

Der Depeschenbote nahm die Kappe ab und riß sich mit einem Griff ein schmales Schnurrbärtchen ab. „Bolle! Max Bolle, Reporter! . . . die Türe war überdies etwas offen . . ., wirklich! Ein bißchen war sie offen . . ., eine Ahnung von einem bißchen!"

Isserloh sprang zum Schreibtisch. „Nun ist es aber genug, Herr! Ich werde Sie der Polizei übergeben; ich möchte denn doch sehen . . ."

„Bitte, nein!" Bolle lächelte Isserloh an und streifte dabei mit einem unsicheren Blick Inge. „Bitte, nein! Oder ja! Dann aber bringt morgen die „Weltpost" eine ganze Seite . . ., eine volle ganze Seite! Isserloh läßt tüchtigen, liebenswürdigen Reporter verhaften! Auf der Spur einer großen Erfindung! Isserloh bringt . . ., und so weiter . . . Das wäre doch gewiß peinlich!"

Isserloh zog die Hand zurück. „Sie sind ein . . . Nun, ich will es nicht aussprechen!"

Inge glühte vor Zorn. „Warum verfolgen Sie meinen Vater, Herr Bolle? Was soll denn das eigentlich?"

„Ach, Frau Doktor, es ist so schwer . . ., so schrecklich schwer . . . Ich bin nun einmal Reporter, nicht wahr . . . Sicher ein schrecklicher Beruf! Furchtbar! Wie gerne ich Morgan wäre statt Bolle! Nicht zu sagen!" Er setzte sich, ohne auch nur zu fragen, nieder.

Inge konnte sich nicht mehr beherrschen. „Ja, fühlen Sie denn nicht, daß Ihr Besuch unerwünscht ist, Herr Bolle? Mein Vater ist vor wenigen Stunden aus Wien gekommen . . ."

Bolle lächelte.

„Verzeihung, daß ich Sie unterbreche . . ., und aus Rom, nicht wahr?"

„Ich war nicht in Rom, Herr!"

Bolle seufzte auf.

„Sagte ich es nicht, Frau Doktor; ein schwerer Beruf! Jeder bessere Eisbär hat es schöner, leichter! Warum leugnen Sie noch immer, Herr Doktor?"

In Isserloh stieg der Aerger hoch.

„Herr Bolle, ich denke, es ist genug! Entschuldigen Sie, aber ich habe noch mit meiner Tochter zu sprechen!"

Bolle erhob sich, und man sah, daß er nicht sehr gerne aufstand.

„Sie waren also nicht in Rom?"

„Nein!"

„Interessant! Interessant! Da treibt sich unten so ein Kerl herum, nennt sich ganz frech Doktor Isserloh . . . Georg Heinrich Isserloh, hat dicke Konferenzen mit Autoleuten, und . . ." Isserloh zuckte zusammen — „versteckt sich, ist nicht gemeldet, schreibt an seine Tochter Suse, die, da er doch der falsche Isserloh ist, gar nicht seine Tochter sein kann, nette Karten aus Rom nach St. Moritz . . .

Interessant, interessant! Da wird die Polizei zu tun bekommen! Na, Herr Doktor, keine Sorge! Den Hochstapler werden sie bald festnehmen . . . im Nu sozusagen . . . 'rein in die Manege! Wenn Sie wünschen, werde ich das erledigen . . ., eine kleine Depesche an die Polizei in Rom . . ., ein entzückendes Radio, und der Junge, der da herumtrappst, ist im Loch! . . . Dann will ich also gehen . . ."

Isserloh warf Inge einen Blick zu.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Gewißheit im Frühling / Von Richard Euringer.

Etwas Köstliches, etwas seit Wochen nicht Gewesenes: ein buchstäblich dienstfreier Nachmittag; noch dazu bei lichtem Tag (Oh, es frühlingt! Es frühlingt beträchtlich!) Nun erst werden die Sonnehungrigen, die Lichtdürstenden erkennen, daß es gar nicht der böse Krieg war, der ihnen auf das Gemüt gelastet: nur das Dunkel die Finsternis, die schon weicht...

Der Tag wird länger. Wir lösen uns ab. Wir machen etwas wie „russische Woche". So hab ich meinen Nachmittag. Den ersten, freien, „daheim", im Quartier, ohne Gefechtsstand und Apparaturen, ohne Motoren, Ferngespräche, Kartenkammer und Kommodore; ohne Verantwortung für die Stunde. Es ist ein wunderbares Gefühl. Man glaubt es sich kaum noch. Man bangt noch ein wenig, irgendwie könnte der Summer weiter quarren, und der Anruf würde zum Ruf.

Aber nein, das ist Ueberhebung. So wichtig bist du am Ende nicht. Der Krieg läuft uns schon nicht davon. Und wir haben doppelt genäht. Der „Kommandant des Stabsquartiers" (Kdt. d. Stqu.) will sich seine „gute Stunde" so gut verdienen wie du selber...

Also, schwing dich auf, mein Herz!

*

Erst dachte ich daran, zu fliegen. — Denn ich darf es, ich kann es wieder. Nach zweiundzwanzig Jahren Pause hab ich es nochmals durchgesetzt. — Im Vorjahr schlug man es mir ab. Dann erwischte ich den kleinen Finger. Und nun ruht in meiner Faust wieder der Knüppel, so ruhig wie je.

Es gibt Forderungen an uns selbst, kosmisch auch im im Mikrokosmus des spezifischen „Eigensinns". Man muß zuweilen Dinge tun, nur damit der Kosmos rund bleibt. Man muß sie tun, weil man nicht müßte.

So müßte man nicht an der Front stehen. Man könnte vielleicht nützlicher jetzt mit der Feder seine Pflicht tun, wo so viel zu schaffen ist, wichtig wie das tägliche Brot. Wir wissen, wir haben es doch gelehrt, welch eines Amts die Dichter walten, erst recht in so ernsten Tagen.

Und doch zog es uns dahin, wo wir nun schweben, Gott weiß, warum. Wir haben keine „Entschuldigung" dafür vor unseren Frauen, unseren Kindern. Sie müssen ahnen, daß es sein muß; quia absurdum. Ohne dies Grau Traumwandelei wären wir alles, nur nicht Künstler.

Diesen ersten, lichten, freien, neblig frühen Vorfrühlingstag aber habe ich einen Wunsch frei. Einen Wunsch an meinen Quartierwirt. Da wünsche ich mir mein Schreibmaschinchen, wie es verwaist in meiner Klause daheim im lieben Asental steht. Beim großen Rutsch von Ost nach West gab ich es endgültig als Ballast ab. Ich glaubte nicht mehr an das Stündlein, das mir heut nun doch geschenkt ist.

So darf ich denn schreiben. Nicht Briefe, nein; irgendetwas darf ich schreiben, „schriftstellernd", wie es mir in den Sinn kommt.

Das will nun genossen sein:

Einmal wieder schreiben dürfen, einfach um des Schreibens willen. Es wartet kein Faktor auf meinen Bogen und kein Verleger auf sein Buch.

Das ist herrlich.

So schreibe ich denn, was ich will.

Kinder, wie kann man nur so jung sein!

*

Ein deutscher Seemann hat gesagt, es sei die Kunst des Flottenchefs, seine Geschwader in Situationen hineinzuführen, aus der sie sich nur wieder heraushauen, wenn jeder sein Uebermenschlichstes hergibt.

Wir steuern heute diesen Punkt an.

Und wir werden uns heraushauen.

*

Die „Wartezeit" dieses „Kriegs" wird dereinst in die Sage eingehen. Bislang kannten nur die Mütter, die hoffenden Mütter, diesen Zustand, der seinem Stündlein entgegenbangt. Diese Bangnis voll der Hoffnung.

Es frühlingt! Es frühlingt unaufhaltsam.

Solchen tief beruhigten Ernst haben wir damals nicht gekannt. Solche klare Heiterkeit ohne alle Illusionen.

Es wird alles gut gehen; mehr wissen wir nicht. Aber wir wissen es so getrost, so selbstverständlich, so über alles Eigene hinweg, wie wir es nicht zu hoffen wagten. Es frühlingt! Es wird ein Sommer sein. Die Sonne dreht ihr grausames Rad. Aber es wird ein Sommer sein.

*

Es ist doch die echte Frömmigkeit, zu tun, was zu tun ist, auch wenn man nicht „müßte". Kein Mensch muß müssen. Die Vollstrecker aber tun, was zu tun ist, aus freiem Entschluß. Sie stellen sich, stellen sich Gottes Ratschluß.

Völker, die ihrer Sendung gewiß sind, haben weiter keine Wahl. Sie stellen sich, sie wagen ihr Schicksal, oder sie leugnen ihren Beruf, in der Stunde, da er sie ruft.

Wozu Deutschland berufen ist, das wird dieser Krieg erweisen.

Nur wer fürchtet, es zu erfahren, dürfte zweifeln.

Wer nicht zweifelt, dem kann nichts geschehen.

*

Ich las irgendwo, daß die Häuptlinge der Suma (oder so ähnlich) viermal sterben.

Viermal werden sie begraben.

Sie sind nicht tot, wenn sie einmal tot sind.

Sie sind auch nicht tot, wenn sie zweimal tot sind.

Auch das dritte Mal sind sie nicht tot.

Erst wenn sie viermal begraben sind, sind sie — nicht tot, aber — verewigt.

Deutschland war nach Versailles nicht tot.

Wir haben noch unendlich zu leben.

*

Macht uns Musik! Große, ergreifende, abgründig mächtige Musik! Musik aus der Tiefe, aus allen Himmeln und aus der Welt zwischen Himmel und Erde.

Mördern und Totschlägern gibt man Schnaps. Deutsche Krieger brauchen dies andere, das den Vorhang vorm Kosmos aufreißt.

Man fühlt den Stern in seiner Brust sicherer unter Sternenbahnen.

*

Das Unwahrscheinliche als Alltag. Das Unbewiesene als Gewißheit. Das Namenlose als festen Vorsatz. So lebt der Krieger. So lebt ein Volk, das sein Schicksal auf sein Schwert nimmt.

*

Wir wissen, wir werden aus diesem Kampf nicht wieder als die hervorgehen können, die wir waren. Wir werden unser Leben gewinnen, ein Leben, das wir nicht gekannt, oder wir werden es verlieren.

Das Leben, das wir bis dahin gelebt, ist schon dahin.

Es gibt kein Zurück. Jetzt müssen wir durch die enge Pforte hindurch in eine neue Geburt, oder wir sind längst gestorben.

*

Vom Tod spricht die Front nicht.

Damit kokettiert nur, wer weit vom Schuß ist.

Fragt die Mütter um das Blut jeder Geburt! Und, wie gewalttätig „roh" die Natur ist.

Die Natur, wie Gott sie gewollt.

*

Es ist so und bleibt so: Vor den Frieden haben die Götter den Krieg gesetzt.

Das heißere Herz

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von Lisa Nickel.

Man schrieb das Jahr 1922.

Im Vorzimmer des Justizministers der seit einem Jahre bestehenden Freistaat-Regierung von Irland herrschte gedrücktes Schweigen. Die Blicke der wartenden Besucher waren mit einem seltsamen Ausdruck von Angst und Neugierde auf die Tür gerichtet, die zum Zimmer des Ministers führte.

„Wird er — unterschreiben?" warf einer leise die Frage in das beklemmende Schweigen hinein.

Erst nach einer langen Weile antwortete ein alter graubaariger Mann, dem das Gesicht von vielen tiefen Narben zerrissen war:

„Er kann ja nicht anders, er muß es doch tun..."

Wieder Schweigen.

Der Justizminister der Freistaat-Regierung von Irland, O'Higgins, saß vor einer Anzahl von Hinrichtungsurteilen gefangener Freischärler. Er hatte sie alle unterzeichnet. Bis auf eins. Auf diesem einen Blatt stand: O'Connor. Und je länger der Minister auf diesen Namen starrte, desto klarer, schärfer und größer schien er ihm entgegen zu wachsen und sich als lastende Beklemmung auf das Herz zu legen.

Wieviel Jahre hatte er Seite an Seite mit O'Connor gegen England für die Freiheit Irlands gekämpft, wie lange Not, Elend, Kerker ertragen? O'Higgins wußte es nicht mehr, es schien ihm eine Ewigkeit zu sein. Freunde waren sie gewesen, die sich in jeder Gefahr aufeinander verlassen konnten. War diese Zeit überhaupt gewesen, wie sie als „Osterrebellen" von 1916 geächtet und vogelfrei waren und der Tod von Sir Robert Casement eine Lücke in die Reihen der Kämpfer riß? Und dann kam dieser unglückselige Tag, an dem die Abgeordneten Irlands den Vertrag mit London unterzeichnen mußten, der die sehnlichst begehrte Provinz Ulster vom neuen Freistaat ausschloß und damit den Bruderkampf in die Reihen der Sinnfeiner trug. Warum hielt O'Connor zu den Gegnern des Vertrages, warum verließ er den Freund?

O'Higgins strich sich müde über die Stirn.

Es hatte keinen Zweck, sich diese Frage immer wieder zu stellen. Es war eine Tatsache, daß die treuesten Freunde von gestern die erbittertsten Feinde von heute wurden. Damit mußte man sich abfinden. Schwerfällig erhob sich O'Higgins und trat an das Fenster.

Dublin —

Hatten sie nicht alle, die Kämpfer der IRA, von dem einen Augenblick geträumt, an dem Dublin endlich der Sitz eines freien Irlands sein würde?

Es ging um den Frieden des seit Jahrhunderten ausgebluteten Volkes. Nur deswegen war der Vertrag mit London unterzeichnet worden. Politik ist kein Kinderspiel. Heiliger Patrick, waren die Iren überhaupt Politiker, konnten sie es sein? Immer hatte doch nur ihr leidenschaftliches Herz gesprochen, ihre glühende Liebe zur Heimat, zum entrechteten Boden ihrer Väter, den sie Jahrhunderte lang nicht besitzen durften — aber man durfte jetzt kein Herz haben, nein, man durfte es nicht, um Irlands willen nicht.

O'Higgins trat vom Fenster zurück. Häuser und Straßen glitten gleichsam von ihm fort, die Sonne und das Licht — und mit diesem Licht glitt auch Rory O'Connor von ihm fort...

O'Higgins ließ sich schwer in seinen Stuhl fallen, und sein Blick suchte wieder den vertrauten Namen, bis er ihm vor den Augen verschwamm — dann griff er zur Feder und unterzeichnete das Hinrichtungsurteil.

Am nächsten Morgen wurde mit den anderen Freischärlern auch O'Connor, der Organisator der IRA, erschossen.

Sein Testament brachte man dem Justizminister.

Zum Erben eines gesamten Vermögens hatte O'Connor seinen besten Freund, seinen Blutsbruder eingesetzt: O'Higgins...

Entwaffnet

Zeitbild von A. G. E. Broscheit-Pfeiffer.

Ein Schloß und wiederum kein Schloß. Nichts ist an ihm, was zu einem Schloß eigentlich gehört: kein Wachtturm, keine Mauer, kein Tor. Aber bei näherer Betrachtung ist es doch ein außergewöhnlicher Bau: Mauern so dick, daß ein Leiterwagen auf ihnen entlang fahren kann, Gemächer mit sonderbaren Ecken und Winkeln, überspannt von gotischen Spitzbogen, Kammern, eng und dunkel, als wüßten sie von mittelalterlichen Folterqualen zu berichten.

Heute ist es ein Witwensitz. Die Gräfin verlebt hier ihre stillen Tage. Der Graf ist schon am Anfang des Großen Krieges im Polenland gefallen. Küraß und Helm hinter dem Schreibtisch mahnen Kinder und Kindeskinder: „Werdet Soldaten und allzeit opferbereit für Heimat und Vaterland!"

Um die Gräfin herum sind der Hauslehrer und Martha, die Treue, Zuverlässige. Jahrelang ist sie schon im Hause. Rechte Hand der Gräfin, schaltet und waltet sie nahezu selbständig. Beinahe ist es so, als ob ein Leben im Hause ohne Martha nicht denkbar wäre. Da gibt es eines Tages eine Erschütterung. Es ist wie ein Blitz aus heiterm Himmel: Martha erklärt, sie werde das Haus verlassen. Die Gräfin möge sich rechtzeitig nach einem Ersatz umsehen.

Zunächst herrscht allseitiges Schweigen. Dann löst sich das Rätsel: Martha will heiraten! Hat man Martha jemals mit einem männlichen Wesen beisammen gesehen? Ein Sturm von Fragen erhebt sich, und schließlich stellt es sich heraus, daß sich die beiden durch die Zeitung kennengelernt haben. Keiner hat den anderen noch gesehen. Und doch haben sie sich schon versprochen. Sie bringen sogar ihre Papiere in die Reihe.

Die Gräfin wird mütterlich. Sie meint, man müsse sich doch erst sehen. „Vielleicht gefällt er Ihnen nicht!" Es könnte womöglich Enttäuschungen geben, und der Enkel der Gräfin, der soeben aus der Deutschstunde kommt, deklamiert aus einer Ecke verschmitzt und gewichtig dazwischen:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet;
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."

Doch weder Schiller noch die Gräfin kommen gegen Martha an. Sie alle werden entwaffnet, als das Mädchen mit leuchtenden Augen erklärt: „Aber, Frau Gräfin, er ist doch beim Regiment Göring!"

Nun ja, sie heirateten, und soweit wir sehen: das Regiment Göring enttäuschte nicht.

Wettbewerb der Kolosse

Ein seltsamer Wettbewerb wurde vor kurzem in Belgien veranstaltet. Der dickste und schwerste Mann des Landes sollte einen Preis erhalten. Als König der Dicken erwies sich ein Bierbrauer, der mit 48 Jahren 221 Kilogramm wog. Ein belgischer Bäcker, der 185 Kilo wog, glaubte mit Sicherheit, den Sieg zu erringen. Aber 185 Kilo waren, wie es sich erwies, nichts Besonderes in diesem Lande. Erwähnt sei noch als Konkurrent ein Sänger, der mit Vorliebe im Kostüm eines kleinen Jungen auftrat — er wog die Kleinigkeit von 175 Kilo. In dem gleichen belgischen Dorf Chapelle-a-Wattines fanden sich gleich ein Dutzend Leute, die von 150 bis 190 Kilo wogen.

Vater und Sohn

Eine Erzählung aus dem Werkleben
von Georg A. Oedemann.

Die Krähen hangen wieder wie schwarze Trauben in den Aesten. Manchmal schreckt eine auf, geht mit breitem Schattenflug schreiend hoch und läßt sich nach kurzem Rundflug über Dächer und Schornsteine wieder zwischen ihren Schwestern nieder.

Vor dem Maschinensaal, auf einem schmalen Wiesenplan, stehen zwei Erlen kahl und düster. Wenn Frank Hardt den Blick von seiner Maschine hebt, sieht er vor dem Fenster die beiden Bäume. Aber er ist den Krähen nicht gut. Immer um diese Zeit, wenn der Föhn die letzten, verrußten Schneewinkel wegleckt, kommen sie mit Pünktlichkeit in seinen Garten und hacken ihm die junge Saat auf. Ihr Gekreisch gellt durch alle Lüfte und verscheucht Meise und Buchfink. Na ja. Die Tage werden heller und die Schatten dunkler. Frank Hardt schiebt die Mütze aus der Stirn. Wenn der Stößel der Shapping-Maschine die Fläche des Gußstückes bearbeitet, dann kommen dem Eisenhobler zuweilen tiefe Gedanken.

Hier geht der harte Stahl über das Eisen und zeichnet scharfe Rillen, eine neben die andere, in wunderbarer Gleichmäßigkeit. Beim Rückwärtsstoß der Maschine hängt die Zahnklappe immer ein wenig nach, das gibt ein Geräusch wie das Klopfen eines eisernen Herzens. Die Steuerklinke knarrt über die Zähne des Regulatorrädchens, schiebt es um zwei Zähne vorwärts, knarrt wieder zurück, unglaublich flink und fleißig, denn aus Rädern und Stangen und Riemenscheiben kommt eine Kraft, die alles mitreißt zu einem ordnungsvollen Tun. Auf Leitspindeln und Gleitflächen glänzt das Oel und spiegelt das Viereck der Fenster wieder, winzig, doch hell und schimmernd.

Gleich neben der Reihe der Shapping-Maschinen, dort, wo der breite Mittelgang sich plötzlich im rechten Winkel dem Fräsaal zuwendet, ist die große Anreißplatte. Ein junger Kerl ist Anreißer, der Sohn des Eisenhoblers Frank Hardt.

Lichtgepauste Zeichnungen liegen auf der Platte, sowie die rohen Gußstücke von Maschinenteilen, die ihrer Bearbeitung harren. Es ist ein stetes Kommen und Gehen.

„Hans, reiß mal den Reitstock an!" sagt einer, der es eilig hat.

„Erst den Schlitten! Klaus wartet schon."

„Soll meine Maschine stillstehen, Mensch?"

Und da steht schon wieder ein anderer mit einem Gußstück da, er will die Bearbeitungslinie aufgerissen haben. Da kommt der Meister aus seinem Glasverschlag. Hans Hardt arbeitet. Die Reißnadel fährt über aufgestrichene, kaum getrocknete Kreide. Der Körner pickt winzige Markierpunkte ins Eisen. Zwei Hände sind nicht vier Hände, also setzt sich der Meister an das andere Ende der Platte und reißt mit an, daß der Auflauf wieder zu seinen Maschinen kommt.

Hei! War doch mal eine Zeit, da standen sie auch herum und hatten die Hände in den Hosentaschen, die Männer von den Maschinen, und sie kamen zum Meister und sagten wie armselige Bettler:

„Haste nich noch 'n Stück für mich, Meister?"

Er konnte damals nur bedauernd mit den Schultern zucken. „Nee, Oskar, nee! Aber wenn du eines Morgens mal nicht wiederkommst und so — weißt du —, da nimmst du mir einen Stein vom Herzen!"

Ja, so war es.

Und nun fehlen die Hände, ach, die kostbaren wertvollen Hände. Alle Maschinen laufen auf höchsten Touren. Hin und her und her und hin!

Nun rennt der Ruf des Brüllhorns durch alle Säle.

„Mensch, schon Frühstück! Na ja!"

Die Maschinen verharren. Die Motoren heulen im Leerlauf, es klingt wie ein gebrüllter Seufzer: „Na ja —"

Nimmst also den Brotsack, Frank Hardt, und gehst hinaus und sitzt dann auf der Bank. Dein Sohn sitzt neben dir. Es ist gar nicht mehr kalt im Freien, wenn die Sonne die alten Schlackenwinkel wärmt. Aber da sind die Krähen immer noch und hocken auf den Erlen und fliegen manchmal.

„Biester!"

Hans blickt den Vater an. „Wieso Biester? Wer?"

„Nun, die Krähen!" brummt der Vater, denn er denkt an seinen Garten.

Hans lacht mit kauendem Munde. „Magst sie nicht leiden, wegen der Saat?"

„Freilich, wegen der Saat!" sagt der Vater mit kauendem Munde.

Der Junge schüttelt lachend den Kopf. Nach einer Weile nachdenklichen Schweigens sagt er, mit einem verträumten Blick den Flug der Krähen verfolgend. „Aber sie fliegen! Das ist auch was!"

„Ja, fliegen! Immer das Fliegen! Nun, ich halt es nicht auf, Teufel nochmal, ich tu's nicht. Wie weit bist du, da draußen auf der Kuppe?"

„Die C-Prüfung, Vater!"

„So, so, die C-Prüfung! Und gut bestanden, hoff' ich?"

„Besser als ich dachte." Der Sohn rückt nahe an den Vater heran. „Lange bin ich nicht mehr an der Reißplatte!"

Frank Hardt seufzt. Er nickt ein paar Mal mit dem Kopfe. Ohne den Sohn anzusehen, sagt er: „Also die C hast du gemacht und gehst zu den Fliegern. Hm. Na ja —"

Frank Hardt nimmt einen Schluck aus dem Kaffeekrug. Dabei hebt er den Kopf. Oben am Himmelsausschnitt fliegen die Krähen ihre Kreise. Ruhige Schwingen schreiben saubere Kurven über der Fabrik. Er blickt lange diesem Fliegen zu und sagt nichts.

Als das Brummhorn wieder heult, geht er mit dem Sohn der Arbeit zu, diesem wunderbaren Chaos bewegter Maschinenteile und Treibriemen und Transmissionen.

„Zu wenig Hände!" sagt er noch und rückt seine Maschine wieder ein.

Der Stößel zeichnet seine Rillen ins Eisen, eine neben die andere, mit einer Gleichmäßigkeit, die nicht zu überbieten ist.

Das Summen des Motors kommt aus dem Winkel wie ein Lied.

SLUB
Wir führen Wissen.

Kein Landstück ungenutzt

Alles Brachland in den Dienst der Volksernährung.

Der Stellvertreter des Führers hat eine Anordnung herausgegeben, durch den Einsatz der Partei auch die letzten in Deutschland vorhandenen Brachlandflächen, die für die Landwirtschaft geeignet sind, der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Nutzung zuzuführen. Den Hoheitsträgern wird dabei empfohlen, die Walter der Heimstättenämter der DAF. mit der Durchführung zu beauftragen.

Der Erlaß des Stellvertreters des Führers zur Brachlandaktion war notwendig geworden, da trotz der allgemeinen Aufrufe eine große Anzahl von Brachlandflächen nur deshalb nicht einer zweckmäßigen Nutzung zugeführt wurde, weil einerseits die Grundstücksbesitzer, die ihr Land nicht selbst bearbeiten konnten, nirgends geeignete Volksgenossen nachgewiesen bekamen und andererseits Volksgenossen, die gern ein Stück Land bearbeiten wollten, nicht wußten, wohin sie sich wenden müssen.

Die Hoheitsträger (Kreis- und Ortsgruppenleiter) sind angewiesen, als Beauftragte für die Brachlandaktion den Heimstättenwalter der DAF. oder einen geeigneten Politischen Leiter einzusetzen. Zur Unterstützung seiner Arbeit sowie zur fachlichen Beratung bedient sich der Beauftragte der verschiedensten Organisationen und Dienststellen: des Ortsbauernführers, des Beauftragten der Gemeinde, der Organisation des Deutschen Siedlerbundes und des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner, der Haus- und Grundbesitzervereine und der Siedlerberaterin der NS.-Frauenschaft.

Besitzer von Brachlandflächen, die diese selbst nicht in Bearbeitung nehmen können und noch keinen geeigneten Pächter gefunden haben, melden die Grundstücke unter Angabe der Lage und Größe dem zuständigen Hoheitsträger der Partei an. Die Partei vermittelt dann dem Besitzer einen geeigneten Volksgenossen, der in der Nähe des Grundstückes seinen Wohnsitz hat. Zwischen dem Besitzer als Verpächter und dem Volksgenossen als Pächter wird dann ein kurzer Pachtvertrag abgeschlossen. Der Pachtvertrag regelt die gegenseitigen Rechte und Pflichten und bestimmt, daß der Verpächter das Grundstück im Interesse unseres ernährungswirtschaftlichen Kampfes kostenlos zur Verfügung stellt, während der Pächter eine kleine Anerkennungsgebühr von 2 Pfg. pro Quadratmeter im Jahr an die NSV. zahlt.

Volksgenossen, die zur Gartenarbeit die notwendige Eignung und auch Zeit besitzen, melden sich ebenfalls beim Hoheitsträger, der ihnen dann im Rahmen des Landvorrates Brachland nachweist. Volksgenossen, die bereits bisher Gartenland bearbeitet haben und über die notwendigen Gartengeräte verfügen, werden den Vorrang genießen.

Die „Brachlandaktion" wird unter der Führung der Partei den letzten unbebauten Winkel unseres Vaterlandes erfassen und in den Dienst der Ernährungswirtschaft stellen. Auch auf diese Weise wird wieder eine neue Bresche in die schon heute vereitelte Blockade gegen das Leben des deutschen Volkes geschlagen werden.

*

Landdienst prägt eine neue Jugend

Die großen Aufgaben die Deutschland zu lösen hat, bedingen nicht nur, daß die Landflucht endgültig zum Stoppen kommt, sondern sie erfordern auch, daß neue gesunde und einsatzbereite Kräfte dem Lande zugeführt werden. Diese Aufgabe hat bereits vor Jahren die Hitler-Jugend erkannt, indem sie, auf den alten Artamanengedanken aufbauend, den Landdienst der HJ. ins Leben rief, um städtische Jugend auf das Land zurückzuführen und dort seßhaft zu machen. 500 Jungen waren es damals, die dieses Werk in 45 Lagern in Angriff nahmen; 1939 waren es bereits 27 000 Jungen und Mädel, die in 1750 Gruppen Dienst am deutschen Boden leisteten. So ist der Landdienst der HJ. zu einer wertvollen Erziehungseinrichtung geworden. Der Jugendliche, der mit 14 oder 15 Jahren die Schulbank verläßt, findet hier in Gemeinschaft gleichaltriger Kameraden und unter bewährter Obhut einen weitgehenden Ersatz für das fehlende Elternhaus. Finanzielle Sorgen für die Eltern gibt es nicht, denn im Landdienst erhalten jeder Junge und jedes Mädel den üblichen Tariflohn, auch wird zur Bildung von Rücklagen angehalten. Hinsichtlich der weiteren beruflichen Entwicklung ergeben sich die verschiedensten Möglichkeiten als Landarbeiter, Viehpfleger, Melker, Geflügelzüchter und zur Selbständigkeit, z. B. als Wehrbauer. Entsprechend können die Mädel nach zweijähriger Landdienst-tätigkeit ihre ländliche Hausarbeitsprüfung ablegen, um sich dann zur ländlichen Hauswirtschaftsgehilfin, ländlichen Wirtschafterin, ländlichen Haushaltspflegerin usw. fortzubilden. Und auch der Weg zur Bäuerin auf eigenem Hof dürfte ihnen wohl kaum verschlossen sein, wenn sie sich richtig prüfen, bevor sie sich ewig binden. In den Reihen des Landdienstes prägt so eine neue Jugend neue Formen ihres politischen Einsatzes. Es ist daher nur zu berechtigt, wenn der Landdienst mit Rücksicht auf die Größe und die nationale Bedeutung seiner Aufgabe einen strengen Maßstab an seine Bewerber anlegt.

Flug über den Wolken.

In der Tiefe die Wolkenschwaden;
In der Tiefe das Nebelmeer —
Wir aber jagen auf Aetherpfaden,
Uebergoldet von Sonnengnaden
Wie ein blitzender Pfeil einher.

Wie das brandet und brodelt zu Füßen;
Wie das gischtet, sich löst und sich ballt!
Täler müssen mit Schatten es büßen —
Nur die Häupter der Berge grüßen
Schimmernd, in zackiger Inselgestalt.

Schön sind die treibenden Schleier von oben.
Doch auf den Ebenen lasten sie grau.
Uns sind die bergenden Hüllen zerstoben . . .
Sauset Propeller! Die Herzen erhoben,
Donnern wir hin durch das himmlische Blau!

Heinrich Anacker.

Ein Beispiel von vielen

Flaksoldaten opfern Wehrsold für das WHW.

Der Reichsbeauftragte für das Kriegs-Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, empfing die Abordnung eines Berliner Flak-Regiments. Oberstleutnant Engel als Regimentskommandeur überreichte dem Reichsbeauftragten den Betrag von 13 500,40 Reichsmark, den die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften eines Regimentes durch freiwillige Spenden von ihrem Wehrsold zusammengebracht haben. Oberstleutnant Engel brachte dabei zum Ausdruck, daß die Soldaten seines Regiments dieses persönliche Opfer gern gebracht hätten, um ihren Teil zu dem größten sozialen Hilfswerk beizutragen und auf diese Weise auch den deutschen Kampf für Mutter und Kind zu unterstützen, da sie bisher noch keine Gelegenheit gehabt hatten, mit ihren Waffen im persönlichen Einsatz den Feind zu bekämpfen.

Ein Beispiel von vielen, das beweist, daß Front und Heimat untrennbar miteinander verbunden sind.

Die englisch-französische Orientarmee

Von Oberst Max Freiherr v. Pitreich.

Der Nahe Orient ist für England und Frankreich vor allem wegen der Sicherung des Suezkanals und der Brücke nach Indien von Bedeutung. Aus diesem Grund müssen zunächst die dem Kanal benachbarten Araber und Aegypter (auch letztere mit starkem arabischen Einschlag) im Zaum gehalten werden. In zweiter Linie sind es die großen Oelvorkommen im Irak, in Iran und im Süden Arabiens, die den Wert des dortigen Raumes ausmachen. Zwei große Oelleitungen gehen von Mossul quer durch Syrien und Palästina an die Mittelmeerküste, sie sind für die Oelversorgung der Westmächte von ausschlaggebender Bedeutung.

Im Weltkrieg wurden die Engländer am Suezkanal durch die Türken 1915 hart bedroht, und es kostete sie Mühe, durch eine Gegenoffensive einerseits vom Suezkanal über Jerusalem gegen Norden, anderseits vom Persischen Golf auf dem Wege über Bagdad die Türken zurückzudrängen, den wichtigen Raum von Mesopotamien (Irak), Palästina und Syrien zu gewinnen. In letzterem Gebiet schoben sich auch französische Interessen ein. Zu spät hatten die Türken deutsche Unterstützung erbeten, sie vermochte nichts Entscheidendes mehr auszurichten.

Türkei und Arabien.

Die Türken wurden im wesentlichen auf Anatolien beschränkt, doch Kemal Atatürk reorganisierte die nunmehr enger umgrenzte Türkei und verstand, aus ihr einen für dortige Verhältnisse nennenswerten Militärstaat zu formen, der einen Druck auf Vorderasien auszuüben vermag. Es war also verständlich, daß noch vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die den Türken unmittelbar südlich benachbarten Franzosen in Syrien sogar durch Abtretung des Sandschaks Alexandrette mit den Türken in gute Beziehungen zu kommen trachteten, wozu sie von den im gleichen Sinn interessierten Engländern nachdrücklichst ermuntert wurden.

Die zweite Kraftkomponente, auf die die Westmächte im Nahen Orient Rücksicht nehmen müssen, sind die arabischen Unabhängigkeitsbestrebungen. Während des Weltkrieges hatten reiche Geldmittel und anderweitige materielle Hilfen der Westmächte die Araber zum Abfall vom Konstantinopler Kalifat gebracht. In der Folgezeit wurden die englisch-französischen Einflüsse durch Entwicklung der Verkehrswege und besonders durch großkapitalistische Ausbeutung der dortigen Gebiete, vor allem der Oelproduktion, gesichert. Dabei wurde auch entsprechend dafür gesorgt, daß Geld die gewollten Ziele erreicht. Dieserart konnten die zweifellos überall bestehenden Unabhängigkeitsbestrebungen der arabischen Volksstämme eingedämmt werden, und wo dies nicht genügte, wurde wie in Palästina, mit entsprechendem Nachdruck vorgegangen.

Die Ausstrahlungen des derzeitigen Krieges ließen es nun den Westmächten ratsam erscheinen, ihre Truppenkontingente im Nahen Orient zu verstärken. Auch der Wunsch, das Ansehen gegenüber der Türkei zu erhöhen, mag dafür entscheidend geworden sein. Außer einigen europäischen Truppen wurden solche aus Nordafrika, Indien und Indochina zusammengeführt, ähnlich wie dies bereits im Weltkrieg geschah. Klimatische Verhältnisse sowie Rücksichten auf eine vereinfachte Versammlung waren dafür maßgebend, aber auch der Wunsch, die im Nahen Orient auftretenden Kräfte nicht lediglich auf die Mittelmeerverbindungen zu basieren. Nun heißt es, daß auch zahlreiche polnische Flüchtlinge dort eingeteilt wurden. Den Oberbefehl über die kombinierte Orientarmee erhielt, wie bekannt, der französische General Weygand, der seinerzeitige Stabschef des Marschalls Foch.

Der Weg nach Indien.

Wenn auch die Sicherung des Weges nach Indien zweifellos die erste Aufgabe dieser Orientarmee darstellt, so mögen dennoch aus der neuen freundschaftlichen Verbindung mit der Türkei auch weiterreichende Gedankengänge entsprießen. Laut genug wurde von den Westmächten das Streben ausposaunt, unser Reich im Osten zu blockieren und womöglich von allen aus Osten, sogar von Rußland kommenden Zufuhren abzuschneiden. Daher hieß es auch, daß die Westmächte die Absicht hätten, die die zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem See auf russischem Boden befindlichen Oelvorkommen ebenso wie jene Rumäniens in ihre Hand zu bekommen. In diesem Zusammenhang war sogar davon die Rede, daß gleichzeitig Offensiven westlich und östlich des Schwarzen Meeres bis in die Ukraine in Frage kämen.

Der Raum rund um das Schwarze Meer wurde in früheren Jahrhunderten durch die Türken beherrscht, doch die Ausbreitung dortselbst hatte drei Menschenalter gebraucht. Denken Engländer und Franzosen nun tatsächlich daran, in einem Alexanderzug seinerzeitige Verhältnisse wiederherzustellen? Gewiß haben moderne Angriffswaffen die Stoßkraft der Heere ganz wesentlich erhöht, gestatten mitunter auch raumgreifende Pläne, wie sich im Fernostkrieg zeigte. Doch weder Sowjetrußland noch die Balkanstaaten sind Körper wie das militärisch noch zu wenig organisierte China Tschiangkaischeks von 1937. Aber auch in Ostasien gelangte der Krieg auf eine Spitze, über die er noch nicht hinwegzukommen vermochte. Ueberdies erbrachten manche Episoden der Kriegsereignisse in Europa während der letzten Monate den Beweis, daß auch der Verteidigung unter modernen Verhältnissen nicht nur große, sondern mitunter auch ausschlaggebende Bedeutung zukommt, wenn man sie entsprechend einzurichten versteht.

Versuche am Balkan.

Obendrein besteht die Tatsache, daß jedem Vordringen von Vorderasien nach Südrußland besonders schwierige räumliche Verhältnisse entgegenstehen. Dazu kommt, daß die Idee, den Krieg vorwiegend als Blockadekrieg zu führen, in den militärischen Kreisen der Westmächte sicherlich ihre Anhängerschaft verliert. Man hörte bereits des öfteren Stimmen französischer Generale, die zur Aufnahme des Kampfes drängen. Gleichviel, ob dabei für einen Ansturm gegen unseren Westwall plädiert wird oder nicht, der Ungeduld würde für die englisch-französische Orientarmee jedenfalls nur die kürzeste Angriffsrichtung, also jene über den Balkan, entsprechen. Vielleicht, daß dabei wieder, ähnlich wie 1915, an eine Vergewaltigung Griechenlands, an eine Truppenlandung in Thrazien gedacht würde. Doch der klar formulierte Friedenswille der Südoststaaten zeigte den Westmächten deutlich genug, daß sie bereits im entlegensten Südosten Europas auf erhebliche Widerstände zu rechnen hätten.

Soldaten hinter dem Pflug

Im geräumten Gebiet übernehmen die Soldaten die Frühjahrsbestellung.

PK. Geräumtes Gebiet. Liegen die Felder brach, wuchert in den Gärten das Unkraut? Bis auf die wenigen Orte, die unmittelbar im Feuerbereich der feindlichen Artillerie liegen, in denen sich die Spähtrupps von hüben und drüben ein Stelldichein geben, muß diese Frage mit einem Nein beantwortet werden. Denn in all diesen Dörfern wird alles saubergehalten, werden ohne nachdrückliche Aufforderung auftretende Schäden beseitigt. Dies bezieht sich auch auf das gesamte Aussehen des Ortes, für das der Ortskommandant verantwortlich ist.

Eine geräumte Ortschaft, sechs Kilometer hinter der Front. Von Krieg ist hier nicht mehr allzuviel zu spüren. Da und dort ein Haus, in das der Franzmann eine Granate geschossen hat; einige zersplitterte Fenster, aus deren leeren Höhlungen die Gardinen wehen, sonst herrscht hier tiefer Frieden.

Soldaten bestellen die Aecker der rückgeführten Bauern im Westen

Im täglichen Arbeitsdienst werden die vorbereiteten Aecker gedrillt — die Saat ist bereitet.
PK.-Ulrich-Weltbild (M).

In sehr vielen Gärten hat man sich an die Arbeit gemacht, den Winterunrat zusammenzukehren und wegzuräumen; die Beete sind bereits umgegraben und besät worden: Radieschen, Spinat und was sich sonst der Soldat als Frischgemüse auf den Mittagstisch erträumt.

Aber auch die Arbeit auf den Feldern der Bauern wird nicht vernachlässigt. Die Ortsbauernführer arbeiten hier mit noch einigen Ortskundigen, die als landwirtschaftliche Berater fungieren, im Einvernehmen mit dem Ortskommandanten aus, welche Bestellungen auf den Feldern von den Truppen vorzunehmen sind. Da muß vor allem Dung auf die Felder gefahren werden, der Pflug muß seine Furchen ziehen; die Frühjahrsbestellung, Aussaat von Hafer und Gerste, muß in Angriff genommen werden. Vor allem aber bedürfen die Wiesen einer sorgfältigen Pflege, da hier das Hochwasser in den Wintermonaten erheblichen Schaden angerichtet hat.

Zu all den Arbeiten fordert der Ortskommandant von den Truppenteilen Männer an, die diese Arbeiten verstehen. Auch die notwendigen Gespanne müssen von der Wehrmacht gestellt werden. Es versteht sich von selbst, daß von den Soldaten nicht alle landwirtschaftlichen Arbeiten bewältigt werden können, da sie viel zu umfangreich sind und jede Einheit nur einige Männer hierfür stellen kann. Die meisten Arbeiten aber werden bewältigt werden können. Mit größter Zuversicht kann der Besitzer solcher Felder dem Tag entgegensehen, wo er wieder auf sein Besitztum zurückkehren kann. Sein Acker wird nicht von Unkraut überwuchert, sein Besitztum nicht verwüstet sein.

Georg Zech

„Wir fliegen unserem Schatten nach"

(PK.) Wenn am frühen Morgen der Fernsprecher klingelt, um ans Aufstehen zu erinnern, und fast gleichzeitig der Wecker rasselt — sicherheitshalber —, wenn man sich dann hinter den verdunkelten Fensterscheiben anzieht, dann merkt man noch nichts vom Wetter und spritzt optimistisch hinüber ins Kasino.

Wir hatten uns ein Sauwetter ausgesucht, verdammt noch mal! Wäre ich ein wackerer ziviler Staatsbürger wie vor Jahresfrist, dann würde ich ins Bett zurückkrabbeln. Ein Wetter, an dem sogar die Krähen nur ein paar verrostete Töne von sich geben, in dem des Hausmeisters Katze mit eingekniffenem Schwanz durch die Gänge schleicht, ein Wetter mit tiefer Wolkendecke und strömendem Regen. — Pfui Teufel!

Nun ist man schon einmal draußen und ärgert sich, daß der Start verzögert wird. Besonders ärgert sich der junge Leutnant, mit dem ich heute fliege.

Wir saßen schon in der Maschine, während die Propellernasen selbst an diesem grauen Tag noch hell leuchten, als ein Unteroffizier im Trab angewetzt kommt und bei erhobenen Armen die Hände kreuzt: für den Flugzeugführer das Zeichen, die Feuer auszumachen und die Motore abzustellen.

Eine halbe Stunde später rollen wir dann doch über den Platz. Maschinen vor uns, Maschinen hinter uns. Die ersten sind weg, grell kreischen die Motore — ein Blick rechts und links zurück zu unseren Kettenhunden, dann Gashebel vorgeschoben — Start!

Fliegen wir in der Luft oder schwingen wir durchs Wasser? Man müßte im Zweifel sein. Wo sind die Kirchturmspitzen der Stadt, unter uns, neben uns? Wo die anderen Städte? Egal, wir fliegen. Wir haben einen Befehl, der gibt uns den Auftrag und den Kurs. Er führt die Besatzung über die deutschen Nordseeinseln auf das Meer hinaus, das sie nun schon so oft gesehen haben. An der Küste schon empfängt uns besseres Wetter. Ueber der Nordsee ist der Himmel blau. Wir haben Wind und Sonne im Rücken. Vor uns eilt über die Wellen der Schatten des Flugzeuges, der sich scharf von der grauen See abzeichnet.

Es sind viele Stunden vergangen, als uns wieder das gleiche Bild auffällt. Wieder schwebt der Schatten unserer Maschine über See, wieder haben wir die Sonne im Rücken; denn nun ist es Nachmittag geworden, und unser Heimatkurs geht ostwärts.

Viel liegt dazwischen. Die ganze Uebersicht erbringt erst am Abend die Sammlung aller Gefechtsmeldungen beim Geschwader; denn es ist eine große Zahl von Angriffen geflogen worden nach dort oben, wo sich die britische Schiffahrt zurückgezogen hat, dort, wo noch Geleitzüge verkehren oder bewaffnete Handelsschiffe, von Kreuzern und Zerstörern umgeben, neuerdings auch noch von Flugbooten zusätzlich geschützt werden.

Die englischen Vorpostenboote hatten einen schweren Tag. Eine ganze Reihe von Booten wurde erfolgreich angegriffen. Vier wurden auch in Brand geworfen. Im Norden sank ein anderes innerhalb einer Minute — wir sehen diese kleinen Fahrzeuge kaum mehr.

Kameraden in einem anderen Flugzeug erzielten einen Bombentreffer auf einen vor einem Geleitzug fahrenden Zerstörer, und ein bewaffnetes Handelsschiff bekam einen Volltreffer mittschiffs gerade neben dem Schornstein. Ein anderes Handelsschiff blieb mit Schlagseite beschädigt liegen, und ein weiteres unserer Kampfflugzeuge setzte einem 6000-BRT-Dampfer einen Treffer auf das breite Deck. Die Ergebnisse des Angriffs sind sechs bis sieben zum Teil vernichtete, zum Teil schwerbeschädigte Schiffe, unter denen sich ein Zerstörer befindet, während die übrigen bewaffnete Handelsschiffe und Vorpostenboote sind.

Eine großzügige Aufklärung hat am 3. April den Raum zwischen der skandinavischen Halbinsel und den Shetlands und Orkneys erfaßt und dort die Karawanen der britischen Versorgungswirtschaft gestört.

M. Joachim Tidick.

Was heißt für sie Ehrenwort

Internierte Franzosenflieger flüchteten

Es ist schlimm für eine Armee, wenn ein Ehrenwort gebrochen wird, das Ehrenwort, auf dem sie nicht zuletzt sich aufbaute. Aber scheinbar ist es bei den Westmächten Methode geworden, das Ehrenwort bis zur Unsicherheit französischer Hilfsversprechen und britischer Garantien abzuwerten.

Das zeigen zwei französische Offiziere, die mit ihrem Flugzeug auf luxemburgischem Gebiet notlanden mußten. Während zwei andere gleich nach der Landung die Flucht nach Frankreich ergriffen, mußten sie, da verletzt, in ein luxemburgisches Krankenhaus gebracht werden. Sie haben das luxemburgische Entgegenkommen, gleich den Engländern, schlecht belohnt. Sie sind am Donnerstag unter Bruch des von ihnen gegebenen Ehrenwortes nach Frankreich geflüchtet.

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Vorschau für den 7. April

SV. Copitz I — Tgmde. Bad Schandau I

Zum fälligen Punktspiel treten die Turngemeindler morgen in Copitz an. Im Spiel der ersten Runde konnten die Einheimischen auf eigenem Platze 5:1 gewinnen. Die Copitzer ebenso wie die Bad Schandauer haben aber mittlerweile weitere Abgänge zu verzeichnen. Im letzten Spiel am Karfreitag verloren die Bad Schandauer 5:4 in Neustadt, während Copitz mit 3:2 in Lohmen verlor. Die Blau-Weißen sind gezwungen, in vollkommen veränderter Aufstellung anzutreten. Es wird vor allem an der gesamten Hintermannschaft sowie Läuferreihe liegen, die Copitzer Angriffe abzustoppen, während der Sturm jede sich bietende Torgelegenheit ausnützen muß, um ehrenvoll abzuschneiden. Aufstellung: Ganze; Schirmer, Füssel; Häntschel, Hampel, Herschel; Menge I, Zosel, Eiselt, Gruchod, Hölzel. Anstoß: 14.00 Uhr in Copitz.

„Tag des deutschen Rudersports" am 7. April

Auch 1940 wird gerudert!, lautet die Parole der deutschen Ruderer. Von Bromberg aus, der deutschen Stadt im deutschen wiedergewonnenen Osten, ergeht das Kommando: Heißt Flagge! Dort wird morgen Sonntag in einer würdigen Feierstunde nach einer Rede des Reichssportführers und Gedenkworten des Bromberger Oberbürgermeisters für die von polnischem Mordgesindel hingeschlachteten Volksdeutschen die Taufe der 21 von deutschen Rudervereinen gestifteten Booten erfolgen.

Der Ruderverein Bad Schandau versammelt sich morgen vormittag 11 Uhr zu dieser durch den Rundfunk übertragenen Feierstunde im Bootshaus, die gleichzeitig der Auftakt des Kriegsruderjahres 1940 ist.

Vor den Hallenkämpfen der Jugend

Presseempfang in Dresden

Zur Vorbereitung der zweiten Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend, die vom 9. bis 14. April in Dresden stattfinden, veranstaltete die Reichsjugendführung in Dresden einen Presseempfang.

Der Pressereferent des Reichspropagandaamtes Sachsen, Dießner, begrüßte die Schriftleiter, besonders herzlich die aus der Reichshauptstadt. Anschließend sprach der Chef des Amtes für Leibesübungen, Obergebietsführer Dr. Schlünder, über die Bedeutung der Leibeserziehung der Hitler-Jugend, ihre Ausrichtung in der Zeit des Krieges und insbesondere über die Bedeutung, die der kommenden Veranstaltung in Dresden zukommt.

Vorturnertag in Dresden

1000 Vorturner und Vorturnerinnen arbeiten und tagen

Bezirksfachwart Andrä hat alle Vorturner und Vorturnerinnen, Turnwarte und Turnwartinnen, Abteilungsleiter und Abteilungsleiterinnen für Sonntag, 7. April, nach Dresden zu einer großen Lehr- und Arbeitstagung gerufen. So werden aus allen Teilen des großen Bezirkes Dresden, des größten Sportbezirkes im gesamten NSRL., die Teilnehmer und Teilnehmerinnen nach Dresden kommen.

In jedem Jahr war die Lehr- und Arbeitstagung das Ereignis auf turnerischem Gebiete. Am Vormittag wird in gemeinsamer praktischer Arbeit der Lehr- und Uebungsstoff vermittelt, während am Nachmittag im Bezirksvorturnertag der Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr gegeben wird.

Die große Lehrstunde im Männerturnen läuft von 9 Uhr unter Leitung des Bezirksobmannes für Männerturnen, Menzer, in der Halle des TV. für Neu- und Antonstadt, Alaunstraße 40. Unter Bezirksfachwart Andrä finden sich alle ab 9 Uhr in der großen Halle des ATV. zu Dresden an der Permoserstraße zum Frauenturnen ein. Das Kinderturnen wird unter Hermann Schubert-Freital gleichfalls ab 9 Uhr in der Turnhalle des Instituts für Leibesübungen, Carusstraße, gefördert.

Den Höhepunkt des Tages bringt der Bezirksvorturnertag ab 14 Uhr im großen Saale der Dresdner Kaufmannschaft, Ostra-Allee, unter Leitung von Bezirksfachwart Andrä. Im Mittelpunkt dieser Tagung, an der auch die Vereinsführer teilnehmen, steht der Vortrag vom Gauturnwart des Sudetengaues, Toni Sandner-Reichenberg: „Der Kampf der sudetendeutschen Turner und der Aufbau der NS.-Turn- und Sportgemeinde".

Beginn der Dresdner Rennzeit

Die oberste Behörde für Vollblut-Zucht und -Rennen hat in engster Zusammenarbeit mit Wehrmacht und Wirtschaft die Durchführung der Rennen für den weiteren Ausbau der Landespferdezucht für unbedingt erforderlich bezeichnet.

Mit den Rennen, die der Dresdner Rennverein am Sonntag, 14. April, durchführt, beginnt das neue Rennjahr für Mitteldeutschland. Weitere Renntage folgen am 28. April, 12., 14. und 26. Mai (Preis der Dreijährigen), 3., 4. August (Jugend-Preis), 11. und 18. August, 22. September, 6., 27., 31. Oktober (Sachsen-Preis), 10. und 17. November.

Der mit 22 450 RM. ausgestattete Eröffnungstag dürfte sich in sportlicher Hinsicht recht erfreulich gestalten, da das Nennungsergebnis mit 92 Unterschriften für sieben Flachrennen in Anbetracht der ungünstigen Trainingsverhältnisse ganz zufriedenstellend ausgefallen ist.

Verschiedenes

Schonet die Reifen! Im Interesse der Schonung und Erhaltung der Bereifung der Kraftfahrzeuge hat der Reichsverkehrsminister bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß es Pflicht jedes Kraftfahrzeughalters ist, die Reifen aufs beste zu pflegen und alles zu unterlassen, was ihre Lebensdauer beeinträchtigen könnte. Wer diesem Gebot zuwiderhandelt, hat auf Grund der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 strenge Bestrafung zu erwarten. Aus der Beschaffenheit der Kraftfahrzeugreifen läßt sich feststellen, ob ihre Lebensdauer durch unsachgemäße Behandlung — insbesondere durch Ueberbelasten des Fahrzeuges — beeinträchtigt worden ist. Werden beim Reifenumtausch solche Fälle festgestellt, so ist Strafverfolgung zu erwarten.

Vier Millionen Hektar Feldfutterbau. Zur Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung der Viehbestände mit wirtschaftseigenen Futtermitteln mußte insbesondere der Bedarf an Eiweißfuttermitteln gedeckt werden. Der Hauptfruchtbau nahm 1939 eine Fläche von 2,44 Millionen Hektar, der Zwischenfruchtbau für die Futtergewinnung eine Fläche von 1,54 Millionen Hektar ein. Das sind nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts zusammen rund 4 Millionen Hektar bei einer Ackerfläche von über 19 Millonen Hektar. Der Fassungsraum der Gärfutterbehälter ist auf 7,52 Millionen Kubikmeter gestiegen.

Erfolgreicher Kampf gegen die Rachitis. Die jetzt im ganzen Reich eingeleitete vorbeugende Aktion gegen die Rachitis wurde zuerst im Sudetenland durchgeführt, wo die Folgen der Rachitis besonders erschreckend zutage getreten waren. Sofort nach der Heimführung in das Reich wurde dort die Aktion begonnen. Schon im ersten Jahr wurden 65 000 Flaschen Vigantol an 23 000 Säuglinge verabreicht. Der Erfolg war außerordentlich groß. Die Anfälligkeit gegenüber Infektionskrankheiten verminderte sich bedeutend, und die Rachitiserscheinungen nahmen auffällig ab. Andererseits war eine erfreuliche Zunahme des Gewichts der Kinder festzustellen.

Das Schutzwallehrenzeichen. — Aufruf der Westwallarbeiter. Das vom Führer gestiftete Deutsche Schutzwallehrenzeichen wird an alle Arbeiter der eingesetzten Bau- und Transportunternehmungen verliehen. Vorzeitige Beendigung der Tätigkeit infolge Einberufung zur Wehrmacht, Unfall oder Krankheit wird berücksichtigt. Als Einsatz in beiden Fällen gilt für den Westwall die Zeit zwischen dem 15. Juni 1938 und 31. August 1939, für das Sofortprogramm vom 15. Juni bis 31. Dezember 1938. Alle Personen, die hiernach für eine Auszeichnung in Frage kommen, können sich auf einem beliebigen Arbeitsamt melden. Hier erhalten sie ein Formblatt, in das außer den genauen Personalien sorgfältig alle Eintragungen aus dem Arbeitsbuch niederzuschreiben sind, durch welche die Mitarbeit an der Errichtung der Schutzwallanlagen nachgewiesen wird. Das ausgefüllte Formblatt ist mit dem Arbeitsbuch zusammen dem Arbeitsamt wieder vorzulegen, zugleich ein polizeiliches Führungszeugnis.

„Sechs Jahre Neubauernauslese." Auf Befehl des Führers hat Reichsbauernführer R. Walther Darré planmäßig die Neubildung deutschen Bauerntums betrieben. Erstmalig ist damit eine völlig neuartige Menschenauslese größten Stils erfolgt. In einer Broschüre führt der Reichsbauernführer hierzu aus, daß seit Beginn der Auswahl 1934 auf insgesamt 61 197 Anträge 30 549 Neubauernscheine erteilt, ferner 10 264 „Vorläufige Bescheinigungen" an männliche und 4227 an weibliche Jugendliche gegeben wurden. Die Zahl der Anträge auf Aushändigung des Neubauernscheines ist in den letzten Monaten sprunghaft angestiegen. Bei den Prüfungsvorgängen handelt es sich stets um die Beurteilung der ganzen Sippe. In dieser Arbeit sind bisher rund 2,5 Millionen erbbiologisch erfaßt worden. Der Neubauernschein wird heute nicht nur für die Uebernahme eines Neubauernhofes oder einer Handwerker- und Landarbeiterstelle, sondern auch benötigt für den Erwerb einer Altsiedlerstelle aus zweiter Hand und zur Uebernahme eines Hofes aus dem Besitz einer Erbengemeinschaft unter Einschaltung einer Siedlungsgesellschaft. Bei der Auslese spielen das Alter und die Kinderzahl naturgemäß eine Rolle. Spätestens vor Aufzug auf einen Neubauernhof muß die Heirat erfolgt sein. Grundsätzlich muß der Mann mindestens 25, die Frau oder Braut mindestens 18 Jahre alt sein. Die Anträge sollen so früh wie möglich gestellt werden, auch wenn die Hofübernahme noch in der Ferne steht.

Kleinsiedlung weiter erleichtert. Da der Arbeitswohnstättenbau im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten in beschränktem Maße durchgeführt wird, wird auch der Bau von Kleinsiedlungen weiterhin gefördert. Hierfür werden nach Maßgabe der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers vom 23. Dezember 1938 zinsfreie Reichsdarlehen gewährt. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Bewilligungsbehörden (das sind in Preußen und Bayern die Regierungspräsidenten) ermächtigt, selbständig Ausnahmebewilligungen hinsichtlich der Höchstkostengrenze, der Höhe der Reichsdarlehen und der zulässigen Belastung des Siedlers zuzulassen. Wichtig ist vor allem, daß die Bewilligungsbehörden in Fällen hoher Baukosten nunmehr auch entsprechend höhere zinslose Reichsdarlehen gewähren können, um auf diese Weise die Belastung des Siedlers auszugleichen. Diese darf monatlich bis zu 40 Reichsmark betragen. Der Reichsarbeitsminister hat die Bewilligungsbehörden weiterhin ermächtigt, bei besonders guter Bodenbeschaffenheit oder auch beim Vorliegen sonstiger besonderer Gründe selbständig eine Herabsetzung der vorgeschriebenen Gesamtstellengröße von 1000 Quadratmeter auf 600 Quadratmeter Eigenland zuzulassen.

„Keine Papieranzüge unseligen Gedenkens . . ." Auf der Arbeitstagung des Herrenschneiderhandwerks in Weimar wies Reichsinnungsmeister Schäller auf die nationalsozialistische Forderung höchster Leistungssteigerung hin. Wenn wir auch, so sagte er, das Material weise einteilen müßten, so werde es doch keine Papieranzüge unseligen Angedenkens geben, vielmehr werde der Deutsche gesund und gut gekleidet sein. Der Geschäftsführer des Reichsinnungsverbandes, Dr. Jung, führte aus, die Kleiderkarte habe sich im großen und ganzen vollkommen bewährt. Die Herrenschneider hätten sich als Verwalter volkswirtschaftlichen Vermögens zu fühlen und demzufolge für sorgsame Auswertung und sparsamste Verwendung zu sorgen. Ferner dürfe die Mobilisierung der Punkte in den Kleiderschränken nicht vergessen werden. Bei Verwertung der alten Kleidungsstücke müßten die Schneider ihren Rat zur Verfügung stellen.

Letzte Funkmeldungen

Besichtigungsfahrt der fremdländischen Militärattachés an die Westfront

Berlin, 6. April. Der Führer hat genehmigt, daß den in Berlin beglaubigten fremdländischen Militärattachés sowie einer Reihe von Luft- und Marineattachés Gelegenheit geboten wird, Teile des Westwalles zu besichtigen und Truppenteilen an der Front einen Besuch abzustatten.

Die Vertreter der fremden Wehrmächte reisen demnächst unter Führung des Leiters der Attachégruppe im Sonderzug zur Front ab.

„Popolo d'Italia" bringt groß: Unterredung mit Dr. Goebbels

Mailand, 6. April. „Popolo d'Italia" veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Die deutsch-italienische Freundschaft und die gegenwärtige europäische Krise" auf der Titelseite in großer Aufmachung den Inhalt einer Unterredung seines Berliner Korrespondenten Bojano mit Reichsminister Dr. Goebbels.

Der Führer empfing Tasnady-Nagy

Berlin, 6. April. Der Führer empfing heute mittag den anläßlich der Gründung der deutsch-ungarischen Gesellschaft in Berlin weilenden Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, Herrn von Tasnady-Nagy.

Die „Mauretania" flieht weiter

Amsterdam, 6. April. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, hat der Dampfer „Mauretania" Honolulu wieder verlassen, um seine Flucht fortzusetzen. Der Kapitän lehnte es ab, Angaben für das Ziel der Reise zu machen.

Ueberschwemmungen auch in Lettland

Eisgang auf der Düna — Sicherungsarbeiten im Rigaer Hafen

Riga. Auch in Lettland nehmen die Ueberschwemmungen einen immer größeren Umfang an. Am stärksten sind sie bisher im Flußgebiet der kurländischen Aa, wodurch Eisstauung und Hochwasser (4,5 Meter über normal) sich viele kilometerbreite Seen gebildet haben. Zahlreiche Bauernhöfe sind vom Wasser umschlossen und ragen als Inseln aus der weiten Wasserfläche hervor.

Der größte Strom Lettlands, die Düna, hat sich im Oberlauf bereits vom Eis befreit, während im Unterlauf das Eis noch steht. Mit großer Spannung erwartet man die Einwirkung des Eisganges auf das neue große Dünakraftwerk Kegguma. Man hofft, daß der fast 50 Kilometer lange Stausee die Eismassen der Düna auffangen wird.

Fieberhaft wird im Rigaer Hafen an der Einholung der großen Pontonbrücke über die Düna gearbeitet. Auch die im Hafen liegenden Dampfer müssen vor den drohenden Gefahren des Eisganges bewahrt werden. Da das Eis sehr fest ist, gestalten sich die Arbeiten recht schwierig.

Keine Angst vor der Plauderdroge!

Kann man durch Narkose Geständnisse erzwingen?

Von Dr. A. Heinrich.

Die Meinung, daß in der Narkose „Geheimnisse" ausgeplaudert werden könnten, ist in Laienkreisen weit verbreitet. Es wird der Narkose in dieser Beziehung eine gleiche magische Eigenschaft zugesprochen wie sie von manchen pflanzlichen Stoffen, den sogenannten „Plauderdrogen", angenommen wird. Aus diesem Grunde haben nun viele Menschen eine gewisse Scheu vor der Narkose, sie fürchten, sie könnten Dinge ausplaudern, die besser verschwiegen blieben.

Wie steht es hiermit? Bei den meisten Narkosen geschieht heute überhaupt nichts dergleichen. Die Patienten schlafen leise ein, um später ruhig, wie aus einem tiefen Schlaf heraus, zu erwachen. Dennoch kommt es manchmal vor, daß ein Patient redet. Gleich nach Beginn der Narkose wird er müde, sucht sich von einer Seite auf die andere zu drehen, gähnt ein- oder zweimal und spricht dann dabei irgend etwas, meist lallend und wenig verständlich. Der eine sagt den Namen seiner Frau, der andere flucht über das Geschäft, ein dritter schwört seinen Feinden Rache. Dann schlafen die Menschen meist fest ein.

Beim Aufwachen freilich werden sie munterer, reden unsinniges Zeug, erzählen, daß sie im Himmel sind, mit Petrus oder einem Engel spazierengehen. Andere glauben, in einer Schenke Krach zu haben, und pöbeln in den derbsten Tönen. Meistens sind es Männer, die schimpfen, während die Frauen mehr von Kindern oder von Liebesdingen reden. Vielfach sind die Patienten für kurze Augenblicke klar, erkennen den Arzt und die Krankenschwester, werden dann aber wieder etwas benommen und schwätzen weiter.

Dieser Zustand, der einem Alkoholrausch gleicht, dauert bis zu einer Stunde, je nach der Art der Narkose. Und in diesen Rauschzuständen geschieht es dann ab und zu, daß private Dinge ausgeplaudert und Geheimnisse preisgegeben werden, die aber meist nur der verstehen kann, der die betreffenden Umstände kennt.

In einem deutschen Krankenhause sind Versuche gemacht worden, um herauszubekommen, inwieweit das Ausgeplauderte der Wirklichkeit entspricht. Dabei hat sich ergeben, daß man mit einem ganz bestimmten Narkosemittel in der Lage ist, die Patienten in einen Zustand zu bringen, in dem sie zwar ruhig sind und von selbst nichts reden, aber auf Fragen ganz vernünftig und richtig antworten. Es scheint, daß die Narkotisierten in diesem Zustand wohl Tatsachen mitteilen können, daß ihnen aber zum Lügen die hierzu nötige geistige Selbständigkeit fehlt.

Auf diese Weise kann der Arzt wichtige Aufschlüsse erhalten über manche seelischen Nöte, die der Kranke ihm sonst kaum mitteilen würde. Weiterhin hat man diese Narkose auch zur Unterstützung von Hypnosen benutzt, um seelisch Gehemmte von ihren Krankheiten zu befreien.

Es liegt nahe, diese Narkose auch bei Verbrechern anzuwenden, um Geständnisse zu erpressen, wie es in Nordamerika bereits geschehen soll. In Deutschland wird dieses Mittel für kriminalistische Zwecke nicht angewendet.

Niemand braucht sich vor einer Narkose zu fürchten. Denn alles, was er in betäubtem Zustand vielleicht ausplaudern sollte, steht unter dem Schutz des ärztlichen Geheimnisses. Der Arzt darf und wird den Schwächezustand seiner Patienten nie ausnutzen: er ist zum Schweigen verpflichtet. Manche Hemmung der Patienten dem Arzt gegenüber würde fortfallen, wenn sie mehr von dieser ärztlichen Schweigepflicht wüßten!

Geheimnisvolles Amerika

„Drahtlose" Nachrichtenübermittlung im Inkareich.

Bei den letzten Grabungen eines deutschen Wissenschaftlers, Prof. Ubbelohde-Doering vom Münchener Museum für Völkerkunde, in dem Gebiet der Inka-Herrscher, das sich an der Westküste Mittel- und Südamerikas hinzog, sind interessante Dinge ans Tageslicht gekommen. Neben der Aufdeckung von bisher unbekannten Grabmalen stieß man in den verschiedensten Teilen des Landes auf befestigte Straßenzüge, die unter der Regierung der beiden letzten Inkakönige angelegt worden waren. Den Reichsautobahnen vergleichbar, durchziehen sie das ganze Küstenland in etwa 7000 Kilometer Länge und sind teilweise so gut erhalten, daß sie heute noch als Verkehrswege dienen. Ohne sich um geographische Hindernisse zu kümmern, führen diese etwa 8 Meter breiten Staatsstraßen in einer schnurgeraden Linie über Sümpfe und Bergrücken, durch Wüsten und Täler.

Das Straßennetz der Inkas war ausschließlich für Staatszwecke bestimmt und wurde außer von Heereszügen vornehmlich von den Staffettenläufern benutzt, die wichtige „Depeschen" von einem Ende des Reiches zum andern zu bringen hatten. Den Läufern, denen unbedingte Schweigepflicht über die Amtsgeheimnisse — denn das waren immer die übermittelten Nachrichten — auferlegt war, lösten sich alle zwei bis drei Kilometer ab, und zwar wegen des unerhörten Tempos, das sie „vorlegten". Ganz erstaunliche Leistungen wurden von ihnen vollbracht. So geht aus aufgefundenen Urkunden hervor, daß die zähen indianischen Schnellläufer die gewaltige Strecke von Cuzco bis Quito (etwa 4500 Kilometer) in zwölf Tagen zurücklegten. Das entspricht einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von über 15 Kilometer, was bei dem gebirgigen Charakter des Landes und der Durchführung der Läufe auch bei Nachtzeit einen beachtlichen Rekord darstellt. Für die Truppenbewegungen spielte die rasche Nachrichtenübermittlung natürlich eine große Rolle. Deshalb hatten die Inkakönige noch eine schneller arbeitende „drahtlose" Telegraphie ins Leben gerufen und mit bewundernswerter Genauigkeit durchorganisiert: Es waren Rauch- und Feuersignale, die von Berggipfel zu Berggipfel weitergeleitet wurden und innerhalb von wenigen Minuten Hunderte von Kilometern überbrückten. Nachweislich gelangten auf diesem Wege staatswichtige Nachrichten innerhalb von 3 (!) Stunden zu einem über 3000 Kilometer entfernten Stützpunkt des Inkareiches — eine Strecke, die etwa der Luftlinie Berlin—Jerusalem entspricht.

Junges, kräftiges
Mädchen
für Haus und Küche
sofort oder später gesucht
Konditorei Stammler,
Parkcafé

Mädchen
für Haushalt und Geschäft
gesucht
K. Bernhardt, Bad Schandau
Poststraße 30

Suche für mein Geschäft
ein Lehrfräulein
K. Bernhardt
Bad Schandau, Poststraße 30

Dieser Anzeigenraum kostet 2.10 M. Sie sehen also, daß die Anzeigenwerbung keine kostspielige Angelegenheit ist

Tages-Chronik

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 4. April ist der am 25. Juli 1910 in Dahlhausen geborene Eugen Melis hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund am 22. Februar 1940 als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat.

Melis war bereits 13mal wegen Diebstahls und Betruges vorbestraft. Er hat insbesondere immer wieder durch mannigfaltige Schwindeleien zahlreiche Volksgenossen geschädigt. Einen Monat nach Verbüßung seiner letzten zweijährigen Zuchthausstrafe beging er, obwohl er nochmal nachdrücklichst gewarnt worden war und obwohl er ein festes Arbeitseinkommen hatte, wiederum eine ganze Kette derartiger Straftaten. Dabei hat er auch Feldpostpäckchen, mit denen Soldaten an der Front eine Freude bereitet werden sollte, betrügerisch an sich gebracht und andere unter der Vorspiegelung betrogen, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke bezugscheinfrei beschaffen zu können.

Gewalttätiger Gefängnisinsasse

Zwickau. Im Zwickauer Gefängnis ging der 26jährige Alfred Loos tätlich gegen einen Gefängnisbeamten vor, der ihn wegen eines Verstoßes gegen die Anstaltsordnung gerügt hatte. Der rabiate Gefängnisinsasse schlug und trat den Beamten und wurde nun wegen Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Unterrock verschwanden 18 000 RM.

Durch Polizeifunk wurde einige Tage in Niedersachsen, Hamburg und Berlin ein junges Mädchen aus Peine gesucht, das zusammen mit seinem Freund eine alte Frau in Hannover bestohlen haben sollte. Die Festnahme des Mädchens gelang, und bei der Vernehmung kam dann eine Diebstahlsgeschichte zutage, wie sie nicht alltäglich sein dürfte. Eine 80jährige Frau, die in Hannover in ärmlichen Verhältnissen lebte, hatte einen Betrag von 18 000 RM. zusammengebracht. Woher das Geld stammt, konnte noch nicht geklärt werden. Die Frau trug das Geld, darunter einige neue Tausendmarkscheine, seit Jahren in einem Unterrock eingenäht bei sich und hütete ihr Geheimnis ängstlich vor jedermann. Eine junge Verwandte aus Peine allerdings kam bei einem Besuch hinter dieses Geheimnis und benutzte eine günstige Gelegenheit, das Geld an sich zu bringen. Nach Peine zurückgekehrt, fuhr das junge Mädchen mit einem Freund nach Hamburg, Berlin und Düsseldorf und brachte hier in Vergnügungslokalen das Geld in wenigen Tagen durch. Die Bestohlene hatte von einer Anzeige abgesehen, da sie sich wegen Geldhamsterns ebenfalls strafbar gemacht hat.

*

Kupferschmiede helfen zur Metallspende. Die Meister der Kupferschmiedeinnung Stettin und Pommern haben sich für die Abgabe der Metallgegenstände zur Metallspende in der Form zur Verfügung gestellt, daß sie bereit sind, den Volksgenossen bei der Entfernung aller Gegenstände, die für die Ablieferung in Frage kommen, kostenlos behilflich zu sein. Sie stellen sich und ihre Gefolgschaften bei der Abmontierung zur Verfügung.

Zum 11. Male ausgezeichnet. Prof. Dr. Hermann Weller, Tübingen, erhielt beim internationalen Wettbewerb für lateinische Dichtung an der Akademie der Wissenschaften in Amsterdam für 1939 die Goldene Medaille. Er hat damit zum 11. Male die Goldene Medaille für die beste lateinische Dichtung bekommen.

70 Millionen Schmiedestücke gingen durch seine Hand. In einem Solinger Schmiedewerk trat der Arbeitskamerad Küllertz nach 50jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. In der Abschiedsstunde würdigte der Betriebsführer die Verdienste des Jubilars, wobei er errechnete, daß nicht weniger als 70 Millionen Schmiedestücke aller Art in den fünf Jahrzehnten durch die Hand des Jubilars gegangen seien.

Deutsche Buchausstellung in Jugoslawien. In der kroatischen Hauptstadt Zagreb wurde eine repräsentative deutsche Buchausstellung eröffnet, die sämtliche wichtigen Bereiche des deutschen Schrifttums erfaßt. Im Mittelpunkt stehen ältere und neuere deutsche Veröffentlichungen über Jugoslawien. Die Ausstellung wird bis 20. April geöffnet sein und von Vorträgen und Dichterlesungen umrahmt werden.

Hauptschriftleiter Walter Hieke, Druck und Verlag der Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Amtlicher Teil

Oeffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

Es wird an die Zahlung folgender Steuern erinnert:

1. der am 10. April 1940 fälligen Umsatzsteuervorauszahlungen,
2. des bis zum 20. April 1940 abzuführenden Kriegszuschlags zum Kleinhandelspreis für Herstellung von Bier, Tabakwaren und Schaumwein (sogen. Steuerzahler),
3. der am 5. April 1940 fälligen sowie der bis zum 20. April 1940 zu entrichtenden Lohnsteuer und Wehrsteuer und des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer (die ersparten Lohnteile sind mit abzuführen),
4. der auf Grund der zugestellten Steuerbescheide im April 1940 fälligen Abschlußzahlungen auf Einkommensteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1939,
5. der bis zum 10. und 20. April 1940 zu entrichtenden Beförderungsteuer,
6. der bis zum 10. April 1940 zu leistenden Abschlagszahlungen auf Versicherungsteuer,
7. der bis zum 15. April 1940 abzuführenden Börsenumsatzsteuer,
8. des bis zum 10. April 1940 abzuführenden Steuerabzugs von beschränkt steuerpflichtigen Einkünften (Einkünften beschränkt Steuerpflichtiger, insbesondere aus der Ueberlassung von gewerblichen Urheberrechten (Lizenzen) usw.) und des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer,
9. des Steuerabzugs von Aufsichtsrats-Vergütungen und — bei beschränkt steuerpflichtigen Aufsichtsratsmitgliedern — des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer,
10. der Kapitalertragsteuer und des Kriegszuschlags zur Kapitalertragsteuer.

} Diese Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zufließen der Vergütung oder des Kapitalertrags abzuführen.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.

Finanzamt Sebnitz, 6. April 1940.

Eierverkauf durch Geflügelhalter

Die Geflügelhalter dürfen Eier an die Verbraucher gegen Aushändigung der Bestellscheine und Entwertung der Abschnitte auf der Eierkarte verkaufen.

Die Bestellscheine sind — für den jeweiligen Zuteilungs-Zeitraum getrennt — zu sammeln und beim zuständigen Bürgermeister — in der Stadt Pirna beim Ernährungsamt Abt. B., Klosterhof 3 — gegen Quittung spätestens 8 Tage nach Ablauf des Zuteilungszeitraumes abzuliefern.

Pirna, am 5. April 1940.

Der Landrat.

Auf den Abschnitt c der vom 11. März 1940 ab gültigen Eierkarte können für jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier ausgegeben werden.

Pirna, am 5. April 1940.

Der Landrat.

K 2/39.

Das Verfahren, betreffend die Zwangsversteigerung des im Grundbuche für Bad Schandau Blatt 437 auf den Namen Franz Israel Jellinek, früher Berlin — jetzt im Auslande unbekannten Aufenthaltes —, wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 9. April 1940 anberaumte Termin fällt aus.

Bad Schandau, den 5. April 1940.

Das Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil

Alleinmädchen

für kleinen Privathaushalt gesucht

Frau Lotte Donath,
Knopffabrik, Sebnitz / Sa., Tel. 254

Am Jahrmarkts-Sonntag

kauft sich's besser ein,

denn man hat mehr Zeit als wochentags zum Aussuchen der neuen

Frühjahrs-Bekleidung

und jeder Punkt will auch richtig angelegt sein.

Mein geschultes Personal berät Sie hierbei gut, u. meine Läger bieten Ihnen eine schöne Auswahl

Herbert Ansorge, Pirna, am Markt

Das Fachgeschäft für Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung

Am Jahrmarktssonntag von 11—18 Uhr geöffnet

Landaufenthalt
für längere Zeit

Dame mit 2 Jungen sucht
2—3 möbl. Zimmer
mit Balkon u. Küchenbenutzung (evtl. Teilverpflegung) in einfach. Landhaus im Elbgebirge, wo Schule im Ort. Preisoff. unter „L. W. 81" an die Sächs. Elbztg.

Lest die Heimatzeitung!

Ihre Vermählung zeigen an

Hermann Förster, Obergefreiter
Marthel Förster geb. Michalk

Bad Schandau, 6. April 1940

Café Häntzschel
Bad Schandau-Postelwitz

Morgen Sonntag
Nachmittags-Konzert
anschließend TANZ

Ernst Leunert
* 17. 9. 1877 † 4. 4. 1940
Martha Leunert und Kinder
Rathmannsdorf, den 4. 4. 1940
Die Beerdigung findet Montag, den 8. April, 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Gasthof „Zum tiefen Grund"
Sonntag, den 7. April 1940
feine Ballmusik
Anfang 7 Uhr. Es spielt Kapelle Köhler, Sebnitz
Es ladet ein Familie Müller

Familiendrucksachen von der Sächsischen Elbzeitung

Heymann-Baude
Kleinhennersdorf
Sonntag, den 7. April
Der beliebte Tanz

Sonntag, den 7. April 1940
nachmittags 15 Uhr in den Räumen der Städtischen Kneippkurhäuser
Bunter Nachmittag der Frontsoldaten
veranstaltet von der
Nationalsoz. Kriegsopferversorgung
Kameradschaft Bad Schandau
unter Mitwirkung der
Werkscharkapelle der Deutschen Reichsbahn Bodenbach
Stabführung: Pg. Musikzugführer Brand
Programmvorverkauf: Porzellangeschäft Rummel, Poststraße Kaufmann Sachse, Hindenburgstraße, Wäscherei Protze, Kirchstraße, Elelektrogeschäft Kralapp, Zaukenstraße
Eintritt 1.- RM
Hierzu ladet ein
NSKOV., Bad Schandau
Der Kameradschaftsführer

Drei Fichten, Reinhardtsdorf
Sonntag, den 7. April
feine Ballmusik
Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundl. ein Familie Richter

Bad Schandau bezw. Königstein oder Gohrisch
4—6-Zimmer-Wohnung
ab sofort oder später gesucht. Offerten unter „W. 78" an die Sächsische Elbzeitung

Sauberes
Hausmädchen
für Konditoreibetrieb in Leipzig sofort gesucht. Melden bei
Linöner, Krippen 60 B

Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Am Mittwoch, dem 10. April 1940, 20 Uhr in den Parksälen, Bad Schandau
Große Varieté-Vorstellung
Lachender Feierabend
Es wirken mit:
Heinz Trolle, Ansage u. Humor
Marietta Dochow, Solotänzerin
2 Sarunskys, Equilibristen
Renards Wurf- und Fangspiele
Felicitas Salm singt Tonfilmschlager
Pit und Pit, die lustigen Akrobaten
3 Akryeros, Harmonikasolisten v. Rundf.
Rolf, geschickte Ungeschicklichkeiten
Eintrittspreise: Vorverkauf 1.— RM, Abendkasse 1.20 RM.
Vorverkauf in der Geschäftsstelle am Markt v. 16-19 Uhr tägl.

Hausfrau begreife: ATA spart Seife!
beim Reinigen der Hände! beim Putzen und Scheuern!

Wer an
Rheuma, Gicht od. Ischias
leidet, wolle sich an mich wenden da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.
Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts
Max Reissner Pharmazeut. Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstraße 418g

Bei fürchterlichen Schmerzen „Rheumaweg"
nach einmassieren alles weg. Fl. 1.50 RM, doppelstark RM 2,50 in den Apotheken und Drogerien, wo auch das hervorragend bewährte „Bewal" gegen alle Fußübel und Ermüdung erhältlich ist, bestimmt Flora-Drogerie Kayser.

Urkunden und Bildplakate
für die NSDAP., ihre Formationen und für die Wehrmacht
liefert die
Druckerei der Elbzeitung

Gäste kommen
durch Ihre Anzeige
in der Sächsischen Elbzeitung

Spricht man von gepflegten Füßen, denkt man an „Lebewohl"
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Flora-Drogerie, M. Kayser
Markt-Drogerie, O. Böhme
in Krippen: Phönix-Drog. W. Hauser